Φ 13
Alch.
148h
Kleeblatt
Ex Donat Noll.
Ex donat: Molliana.

<36628701960011 S

<36628701960011

Bayer. Staatsbibliothek

R

Joseph Ferdinands Kleeblatts
Neue Herausgab
einiger
rar gewordener Chymischen
sehr nutzbaren
Tractätlein,
als nehmlichen
1. Sentivogii,
Vom philosophischen Saltz.
2. Cornelii Drebbels,
Von denen Elementen.
3. Anonymi,
Vom philosophischen Wasser.

Nebst
einem rechtlichen Gutachten
von Gewißheit
der Metallen-Verwandlung.

Franckfurt und Leipzig,
Zu finden bey Tobias Göbhardt. 1768.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Nach Standes-Gebühr Hochgeehrtester Leser, und der Hermetischen Weißheit Liebhaber!

Ob schon seit wenigen Jahren, zwey unterschiedene Herausgaben der vortrefflichen Michael Sentivogischen Chymischen Schrifften, als nehmlichen die Johann Paul Kraußl. und Johann Joseph Fleischmännische, an das Licht getretten sind, welchen beyden, die dem Sentivogio zu geschrieben werden wollende 55. Briefe, welche Herr D. Johann Jacob Manget, in seiner curio-

sen chymischen Bibliotheck angeführet, in der Kraußl. lateinisch, in der Fleischmännischen aber deutsch, mit angehänget worden sind; so fehlet doch beyden Auflagen das dritte Haupt-Stuck, nehmlichen der Sentivogische dritte Tractat, von dem Philosophischen Saltz handelnd, auf welchen, als den dritten Anfang aller Dinge, sich jedoch sowohl der Herr Sentivog, oder wer sonsten der geschickte Autor von diesen vortrefflichen Chymischen Schrifften ist, selbsten, als auch viele andere wahre Adepti in ihren Schrifften, so vielfältig beziehen, dahero auch dieser Mangel, beyde obgedachte Herausgaben nicht wenig schändet und zuruck wirfft, also, daß ein wahrer Kenner davon, keine von beyden sich so leicht anschaffen, vielmehr ehender nach einer gantz alten Herausgab, unter welchen wohl die zu Straßburg, im Dolhopffischen Verlag, herausgekommene die beste ist, trachten wird. Es ist zwar der Kraußischen Herausgab des Abts Synesii chymisches Tractätlein mit angehänget, allein dieses hat auch

die Kraußische Herausgab des Flamells, Ripläi und andere von dessen chymischen Bücher-Herausgaben, theils im Anhang, theils in der Mitten, gleichwie auch das philosophische Vatterhertz, begleiten müssen, vermuthlich zu keinem andern Ziehl und End, als daß der Band nur um etwas stärcker werden mögte, dergleichen auch in dessen Herausgab derer Isaaci Hollandi Chymischen Schrifften geschehen ist, allwo auch, dem Leser recht zum Eckel, der dem Sentivogio ebenfalls auch zugeschriebene Tractat, von denen Irrgängen derer Alchymisten, mitten in denen Hollandischen Schrifften befindlichen, folglichen Haber und Hiersch unter einander vermenget worden ist, zu geschweigen derer, in denen Kraussischen Herausgaben, eingeschlichenen überaus vielen nahmhaften Druckfehlern, davon die Jugelische Herausgaben sattsamen Beweiß geben, und mithin nur zu bedauern ist, daß derley schöne Schrifften, mit so vielen Hauptfehlern, sich bemackelt sehen müssen. Obwohlen nun der Herr Verleger dieses Werk-

leins, nach dessen Aeusserung, kein sonderlicher Liebhaber von dem chymischen Bücher-Verlag ist, so hat derselbe gleichwohlen hiermit eine Prob machen und dem vorangezeigten Mangel derer obberührten beyden Sentivogischen Herausgaben abhelffen lassen wollen, denenjenigen zu guten, die eine oder beyde von obbesagten Ausgaben, und keine ältere vollständigere besitzen. Alldieweilen aber ihme, noch zwey andere sehr rar gewordene chymische Tractätlein, nehmlichen Cornelii Drebbels, kurzer Tractat von der Natur derer Elementen, dann Anonymi vom philosophischen Wasser, wiederum mit auflegen zu lassen, anrecommendiret worden; als hat er auch nicht nur diese beyde, sondern auch denen Cavillatoribus & Panurgis veræ chymiæ & philosophiæ hermeticæ, einen besondern Anhang, zu Gefallen, mit andrucken lassen wollen, nicht zweiflend, daß dadurch allen wahren hermetischen Schülern ein besonderer Gefallen geschehen werde.

Von diesem Sentivogianischen, von dem Philosophischen Saltz aber handlenden Tractat selbst, etwas weniges zu melden, so ist zu wissen, daß solcher, von dem Herrn Michael Sentivog nicht selbsten, sondern, wie die nachfolgende Vorrede bezeuget, nur von einem, sich, einen Sentivogischen Sohn nennenden Autore Anonymo, gefertiget und an das Licht gebracht worden seye. Ob nun aber dieser adoptirte Sentivogische Sohn, weilen er keinen leiblichen Sohn, sondern nur, mit des Alexandri Setonii nachgelassenen Wittib, eine eintzige Tochter, erzeuget hat, der unter dem verkleideten Nahmen, Johannis Hiskiæ Cardilucii, Herr Johann Harprecht gewesen seye, wie Herr Dr. Petræus in seiner Vorrede über des vortrefflichen Basilii Valentini neu herausgegebene Chymische Schrifften behauptet, und ob dieser adoptirte Sohn, solchen unter denen ruckgelassenen Sentivogischen Manuscripten gefunden und nachmahlen an das Licht gestellet oder aber zum Nachtrag selbst gefertiget habe, kan man

so gewiß nicht behaupten, so viel aber ist gewiß und richtig, daß dieser Tractat von allen wahren Adepten, jederzeit hochgehalten und bestens anrecommendiret worden ist; gleichwie auch noch strittig und unausgemacht ist, ob berührter Herr Michael Sentivog, ein gebohrner Pohle, oder aber Alexander Setonius oder Sidonius, ein Schottländer, wie andere wollen, als des Sentivogii sehr guter Freund und Ehevorfahrer, der wahre Autor von denen Sentivogl. Chymischen Schrifften überhaupt gewesen sey? Der berühmte Georg Daniel Morhoff, will lezteres, in seiner an Herrn Joel Langellot 1673. geschriebenen Epistel, von Verwandelung der Metallen, §. 13. behaupten und anbey auch dieses, daß Sentivogius seine Tinctur nicht selbst verfertiget, sondern von dem Setonio, nebst seiner Wittiben erhalten habe, welches leztere, daß er nehmlichen die Tinctur selbst nicht gefertiget habe, Sentivogius selbsten auch eingestehet, um des willen jedoch nicht auch gelaügnet werden kan, daß Sentivogius solche nicht auch selbst

hätte fertigen können und solche zu fertigen von seinem Freund, Gutthätern und Ehevorfahrern erlernet habe, welches ja alles wohl hat seyn können, als wovon man mehrere Beyspiele hat. Genug! daß diese Schrifften unvergleichlich sind, sie stammen nun von dem Sentonio, oder Sentivogio, oder was den Tractat vom Philosophischen Saltz betrifft, von dem Cardilucio her.

Ehe ich aber diesen meinen Vorbericht schliesse, muß ich annoch an alle meine Hermetische Mitschüler, eine wohlmeynende Erinnerung und Warnung ergehen lassen. Die Erste darinnen bestehend: sich, von Spöttern und unglaubigen Thomasbrüdern, bey bereits schon gelegten guten Grund, von ihrem Vorhaben keineswegs, ob es schon etwas schwer hergehen solte, abwendig machen zu lassen, wohl eingedenck, daß es andern auch also gegangen seye, wovon Dr. Johann Grassäus, als der Autor des groß- und kleinen Bauerns, nebst andern mit mehrern nachzu-

lesen ist; die Andere aber, sich vor solchen vorgeblichen betrügerischen Adepten und Großsprechern, bestmöglichst zu hüten, die, als Selbst-Stockblinde, dannoch andern ehrlichen Leuten den Weg zur Hermetischen Kunst weissen und aus Schnecken und Schnacken, den Stein der Weisen, durchaus erzwingen und machen wollen, anbey aber nichts weniger, als dieses leiden und zugeben wollen, daß ein Anfänger und Liebhaber der Hermetischen Weißheit, sich gute und bewährte Bücher und Autores anschaffe, darinnen mit sich zu Rath gehe und sich selbst die Augen öffne, um dadurch die jenseitige Thorheit, Unverstand und Betrügereyen einsehe, und mithin auch sich deren Gesellschafft endlichen entziehe, dannoch aber sich selbst gantz meisterlich mit vielen Geplauder, auf den guten Sentivog, Graf Bernhardten, groß- und kleinen Bauern, Philaletha, Hermetischen Triumph rc. zu beruffen und denen Unvorsichtigen einen blauen Dunst, besonders damit zu machen wissen, wann sie das aus des Philalethæ philoso-

losophia adamica erschnapt und entlehnte Sprüchlein, daß der Stein der Weisen mehristentheils animalisch seye, dahero auch glauben und andern ehrlichen Leuten weiß machen wollen, daß solcher oder die Materia secunda darzu ex regno animali seyn müsse, beständig im Mund führen, ja! sich auch von dem Hermete selbst keineswegs bereden liessen, daß das subjectum Philosophorum, ex regno minerali hergenommen werden müsse, und in animalischen Sachen unmöglichen gefunden werden könne, wovon mir auch eine artige Historie, die allererst vor weniger Zeit, an einem sichern Orth geschehen ist, beyfällt; da nehmlichen eines solchen eingebildeten Philosophens Eheweib in ihres Mannes vorgeblich- und sogenanndtes Semen Auri, welches der in denen weisen Schnecken, die man zu essen pfleget, wann solche lebendig exenteriret werden, in einem Häutgen befindliche braune liquor gewesen, gleichwie er auch seinen sogenanndten Mercurium nachmahlen von dem Uberrest derer Schnecken herüber getrieben hat und ge-

genwärtig noch in dieser Materia arbeitet, heimlichen etwas von klein gezupfften Goldschaum practiciret hatte, so dieser grose Philosophus scilicet, alsobalden, für ein untrügliches Zeichen und Merckmahl seines geheimen subjecti zum Philosophischen Stein, angesehen, auch für lauter Freuden und Frolocken, solches Wunder jedermänniglich vorgezeiget hat, der aber noch bis diese Stund nun schon seit vielen Jahren, weiter nichts davon gehabt, als daß er gelernt, wie man die Kolben zersprengen, auch Kohlen und Baumöhl vergeblich verbrennen kan.

Damit aber meine liebwertheste hermetische Mitschüler nicht auch etwann auf dergleichen lächerliche Dinge, entweder selbsten verfallen, oder sich von andern mit dergleichen betrügen lassen, vielmehr das wahre Subjectum erkennen und erlernen mögen, so will ich denenselben zu Gefallen und zum Beschluß dieses meines Vorberichts, folgendes, das wahre Subjectum in sich enthaltendes Rätzel, anhero setzen,

tzen, welches Herberades Janes, seinem Viridario spagirico, mit angefüget hat:

Zehen Buchstaben werden gesetzt;
Eins nach fünf und tausend zuletzt,
Fünf Sylben und auch fünf Vocal,
Macht tausend zwey und sechzig die Zahl,
Hundert auch damit hinlaufft,
Also ist dessen Nahme getaufft.

Alldieweilen aber ich, diesen meinen Vorbericht, mit dem vortrefflich in GOtt ruhenden und nicht genug zu preißenden Philosopho, Basilio Valentino, angefangen, so will auch solchen mit demselben beschliessen, dahero aus seinen hinterlassenen vortrefflichen Schrifften, noch zum Ueberfluß hieher setzen:

Fünff Bücher hat uns zugericht
Moyses allein, durch GOttes Gedicht;
Die weniger Zahl seinen Büchern folgt,
Was da gebotten ist seinem Volck.

Drey Patriarchen stumm
Erklähren es in einer Summ.
Ein Zeuge redt mit höchster Stimm:
Wer gar nichts gilt, ist leer im Sinn.
Funffzig ist mehr dann fünff, an Zahl,
Und sind doch nur zwey überall.
Tausend beschliessens End zugleich,
Wer diß versteht, der ist gantz reich.
Fünff Ding im Leben solchs offenbahrn,
Und fünff im Tod dabey auch warn,
Viere, die sprechen das Urthel aus,
Diß Einig allein, richt nur den Strauß.

Welches eben dasjenige Subjectum darinnen beschreibt, so Herberades Janes in dem vorhergehenden beschrieben hat. Der sich selbst also genanndte Rothgiesser oder Elias Artista bey dem Johann Friedrich Schweitzer oder Helvetio, hat es ein himmlisches Saltz genanndt, welches Saltz ein Hermaphrodit ist

und

und den Sulphur und Mercurium Philosophorum in Ueberfluß bey sich hat, welche nur gebührend gereiniget und wiederum in seine gebührende Coagulation gesetzet werden dürffen, welcher ganze Proceß von denen Philosophen, in dem solve & coagula, oder Azoth & ignis tibi sufficiunt, beschrieben wird. Zum Beschluß will ich denenjenigen von meinen geliebten Mitschülern welche gute Rechenmeister sind, ein arithmetisches Exempel, als das dritte Rätzel, wie etwa unsere Materia genennet werden mögte, aufgeben: Der männliche Theil unserer hermaphroditischen Materie hat die Zahl 63. der weibliche aber 72. Wann du nun diese beyde Zahlen multiplicirest, das Multiplicatum dividirest, den Divisorem aber must du selbsten errathen, so zeiget das Divisum so heraus kommt die Buchstaben an, womit die Materia vollkommen genanndt wird.

Wormit dem Hochgeneigten Leser und hermetischen Kunst Liebhabern sich bestens empfehlet

Dessen

treu aufrichtiger Diener

Joseph Ferdinand Kleeblatt.

Der verlangte
dritte Anfang
der
Mineralischen Dinge
oder
vom philosophischen
Saltz,

nebenst der wahren Präparation
Lapidis & Tincturæ
Philosophorum,

darinnen die Sucher dieses grosen Geheimnusses vom philosophischen Werck, eine solche Nachricht finden, daß desgleichen mit keinem Geld zu bezahlen; so aber ihnen, aus inniglichen Mitleiden, wegen des langen Suchens rund und frey heraus, ohne allen Umschweiff mitgetheilet wird

vom Sohn Sentivogii,
genanndt I. F. H. S.

Psalm LXXXIV. Der HErr giebt Gnad und Ehre, er wird kein Guth mangeln lassen den Frommen; wohl dem Menschen der sich auf ihn verläßt!

Vorrede
des Sohns Sentivogii.

Daß GOtt die in 6. Tagen erschaffene Welt, an verkürtzter Endschafft der 6. grosen Tagen, gantz neu schaffen und machen, und in ewige Christallinisch-lebhaffte unverwelck- und unvergänglich-Himmlische Wesenheit, bestehend in unaussprechlich hellen Blitz der unendlich-allgegenwärtigen Herrlichkeit des Lammes GOttes und Aufgangs aus der Höhe bestättigen wird, hat nicht allein sein und seiner Knechte wahrhaffter Mund in heiliger Schrifft geredt, besondern auch in dem Buch der Natur, in opere regenerationis Philosophorum, vermittelst des allein auf- und zuschliessenden Schlüssels, (wem es die Weisheit GOttes vergönnet,) zu aller Zeit als im Spiegel zu schauen, allda das lebendige Contrefait des Beginnens der Schöpffung, menschlichen Falls und Fluchs der Welt, auch des Wercks der Erlösung und künfftigen seligsten Verbesserung aller Dinge, dem würdigen Artisten sichtiglich erscheinet, wovon, von

dem Hermete Trismegisto an, biß zu unsern Zeiten, nicht wenig Philosophi, viel geschrieben und gantz wahrhafft bezeuget, wie deren unzweiffeliche Zeugnusse in dem herrlichen Buch, Turba Philosophorum und andern Schrifften der Weisen, gnugsam verfasset sind, und unvonnöthen selbige hier anzuführen; jedoch ist auch solcher geheimer Natur-Spiegel, (von ihnen genanndt, Secretum Philosophorum) von seiner ersten Erfindung an, aus Ursachen der Menschen Unwürdigkeit und Mißbrauchs halber, aufs höchste verborgen und heimlich gehalten worden, also daß allwege, unter viel tausend, kaum einer darzu gelanget, biß endlich zu diesen lezten Zeiten, da das Uhrwerck der Welt zu End laufft, durch den Willen des Höchsten, das lang verdunckelte Licht der Natur, sich in vielen erzeiget hat, daß sie von obgedachten Wundern GOttes, mit erleuchten Gemüth, Theo- & Philosophice, geschrieben, unter welchen auch gewesen ist, unser, der Lehr nach, hochgeliebter in GOtt ruhender Vatter, Sentivogius, dessen herausgegebenes Novum Lumen Chemicum, fast in gantz Europa, denen Weisen bekanndt und lieb ist, die auch

nicht

nicht wenig beklagen, daß gedacht ihr werther Gesell, der die philosophische Wahrheit so herrlich bezeuget und sich so gutherzig erwiesen, von boßhafftigen Verläumdern verhindert worden, daß er seinem Erbiethen nach, von dem ihme verliehenen unvergleichlichen Talent, nicht ein mehrers, als geschehen, an Tag hat kommen lassen.

Dieweil aber die göttliche Gnade, uns gleichfalls desselben grosen Magisterii Ursprung wissend gemacht, so wollen wir, in Betrachtung und Betrettung unsers Vatters Fußstapffen, den Kindern der Wahrheit, den sehr verlangten dritten Anfang derer mineralischen Dinge, nehmlichen das philosophische Saltz, (weil die vorigen 2. Anfänge, vom Mercurio und Sulphure, in obbemeltem Lumine Sentivogiano bereits aufs beste beschrieben worden) vollends erklähren und getreulich mittheilen, nicht zweiffelnd, wir werden uns dadurch, bey ihnen verdient machen, dem Gegentheil aber und Spöttern Gelegenheit zum spotten und lachen geben. Weil wir aber, dessen GOtt ein Zeug seyn

soll, nichts anderst suchen, als unsern brüderlichen Nächsten zu dienen und unser, vom Vatter des Lichts habendes Pfündlein nicht, als ein untreuer fauler Knecht, zu vergraben, sondern zu des Höchsten Ehren anzuwenden; so achten wir ganz nicht, was die Menschen von uns halten, werden auch, so lange wir leben, keine eitele Ehr oder irdischen Wohlstand suchen, worzu wir doch, einen viel nähern Weg, als andere, die nichts vom Schatz der Natur wissen, gelangen könnten, weil wir alle Schätz der Welt, als einen vergänglichen Koth, (so wir des thörichten Sinns wären) zu haben vermöchten. Aber wir lassen solche Begierde denen gar gern, die ihr Gemüth, entweder vom Geitz ziehen, oder von der Hoffart aufblasen, oder von weltlicher Lust reitzen lassen, und haben vielmehr unsere Freude, Verlangen und Wunsch, auch gantze Zuversicht zu GOtt, unsern Schöpffer, welcher die, so ihn fürchten, seine Geheimnuß wissen läst, und auch uns dieses geheimen Natur-Spiegels, (dann nimmermehr ein Unwiedergebohrner solchen zu sehen bekommt) kündig gemacht, wovon wir,

so

so viel sich gebühret, hierin Nachricht geben wollen, nebst Erbiethung dafern zu vermercken seyn wird, daß den Kindern der Geheimnisse, dieser dritter Anfang lieb sey, sie alsdann auch vielleicht der Sentivogianischen Harmonie, von uns theilhafftig werden können. Sie wollen aber ermahnet seyn, nach dem innern Sinn dieses Tractätleins zu forschen, dann alles Guth ist inwendig und nicht äusserlich, auch gemeiniglich in dem zu finden, was in auswendiger Gestalt verächtlich ist. Wir haben auch dieses vor die, so es bereits verstehen, (deren doch über uns wenig sind, wie wir auch neben uns, nur einen einigen Menschen in der Welt wissen, der dieser Wissenschafft rechter Jnhaber ist,) nicht geschrieben, sondern nur vor die, so vermittelst göttlicher Anruffung dergleichen gern erfahren möchten, einem solchen rathen wir gantz getreulich, daß er nicht ablasse täglich sich vor dem göttlichen Gnaden-Thron nieder zu werffen, und den himmlischen Vatter um seinen Heiligen Geist anzuflehen von gantzen Hertzen sprechend:

Ach lieber HErr, du groser und erschrecklicher GOtt, der du Bund und Gnad hältst allen denen, die dich fürchten! Ich armer nichtiger Wurm, krümme mich hier, für dem Fußschemmels deines Gnadenthrons und dancke dir, aus dem Grund meines Hertzens mit meiner lallenden Zungen, für alle deine Güte, Gnad und Barmhertzigkeit, die du an mir, aus meiner Mutterleib an, gethan hast, insonderheit aber, daß du mich aus Gnaden wissen lässest, daß ich dir nicht anderst kan wohlgefällig seyn, du giebest es mir dann und führest mich, durch den Geist der Weisheit, auf deinen Wegen, derohalben bitte ich dich, durch die ausgestandene Bitterkeit des Todes JEsu Christi, du wollest mir Weisheit und Verstand geben, daß ich erkenne, was dir wohlgefalle und als ein getreuer Knecht von dir allezeit erfunden werden möge. O HErr! ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, laß mich Gnad und Barmhertzigkeit finden vor deinen Augen, und verwirff mich nicht aus deinen Kindern. Gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist. Sende sie herab aus deinen heiligen Himmel und aus dem Thron deiner Herrlichkeit, daß sie sich in mich gebe

und

und mit mir arbeite; dann ohne die Weisheit, die von dir kommt, bin ich nichts und verstehe nicht, deinen Heil. Willen und Wohlgefallen. Verleihe mir den Geist, Sinn, Krafft und Lieb JEsu Christi, daß ich dadurch gantz neu gebohren werde und aus dem Schlamm der Sünden komme, so mir immer anklebt, und brauche mich in dieser Welt, zum Dienst deiner Kinder. Zu deines allerheiligsten Nahmens-Ehre, mache mich zum Gefäß deiner Barmhertzigkeit, und zeuch mich in die Lauterkeit und Reinigkeit deiner vollkommenen göttlichen Lieb, daß ich darinnen gantz versincke, und in mir ersterben möge, alles was du nicht selber bist. Führe mich durch deinen Heil. Geist auf deinen Wegen und laß mich dir getreu seyn, biß an mein Ende. Begnade mich, o allerliebster HErr! nach deiner unendlichen Allmacht, daß ich nimmermehr von dir wancke, sondern in unüberwindlichen Glauben und göttlicher Stärcke, unabgesondert an dir hange und klebe. Laß das edle und allerkostbahreste Blut JEsu Christi, immerdar aus mir leuchten und wesentliche Früchte bringen. Beschere mir auch Mittel und Gelegenheit, meinen Brüdern und Schwestern in dieser Welt nütz-

lich zu seyn und ihnen mit allem dem, was du mir verleihest, hertzlich gern zu dienen. O HErr, der du mich gemacht und mit deinem Hertzen von ewigen Tod erkaufft hast, ich befehle mich gantz und gar in dich! Dir sey auch Ehr und Macht, von aller Creatur, in Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Des treuhertzigen Lesers,

Gegeben in Liffland, den
28. Martii 1656.

Liebe-Dienstschuldigster

I. F. H. S.

Vom dritten Anfang der mineralischen Dinge.

Caput I.

Beschaffenheit des Saltzes der Natur.

Das Saltz ist der dritte Anfang der mineralischen Dinge, so die andern zween Anfänge, als Mercurium und Schwefel, oder Sulphur in sich führet, und in seinem Urstande, die strenge Impression Saturni zur Mutter hat, davon die Metallen, ihren Leib empfangen. Es ist aber das Saltz dreyerley: Erstlich, das centralische, welches im Centro der Elementen, durch Qualificirung der Sternen,

nen, vom Spiritu mundi, ohne Unterlaß, generiret, und von den Strahlen der Sonnen und des Monds, im philosophischen Meer, regieret wird. Das andere, ist das spermatische Saltz, als ein Gehäuß des unsichtbaren Saamens, welches in lieblich-natürlicher Wärme, durch die Putrefaction, seine Form und Wachsthum, aus sich giebt, es werde dann derselbe unsichtig-flüchtige Saame, durch äusserliche Hitz verjaget, dann solchergestalt daraus weiter nichts werden kan. Das dritte Saltz, ist die letzte Materie aller Dinge, so nach ihrer Destruction darinnen gefunden wird. Dieses dreyfache Saltz nun, ist alsobald, im ersten Punct der Schöpffung. Da GOtt sprach: Es werde geurständet, und aus dem Nichts, zur Wesenheit gebracht! Dann das ursprüngliche Chaos der Welt, ist nichts anderst gewesen, als eine saltzige Finsternus, Wolcke, oder Nebel des Abgrundes, so durch das sprechende Wort, aus dem Nichts hervor getretten, und vom Ruffen GOttes, als die anfängliche Hyle, herfür kommen, die da weder trucken, noch naß, weder dick, noch dünn, weder licht, noch finster, weder heiß noch kalt, weder hart, noch weich, sondern nur, ein

vermengt Chaos gewesen, woraus hernach alles, was da ist, geschaffen und geschieden worden. Welcher wir allhier übergehen, und nur allein, von unsern Saltz, nehmlichen dem dritten Anfang der Mineralien, so da auch ist, der Anfang des philosophischen Wercks; und ist dem Leser vonnöthen, daß daferne er hieraus Nutz schöpffen, und unsern Sinn ergreiffen will, er zuvor, anderer wahren Philosophen, insonderheit aber, oben gemeldte Sentivogianische Schrifften, fleißig durchlesen, und daraus die Geburt und Herkommen der Metallen, die da alle, aus einer Wurtzel gehen, ihme gründlich und wohl, bekanndt gemacht haben muß. Wann er nun daraus, unsern Saltzbrunnen hat erkennen lernen, so soll er hierinnen ferner unterrichtet werden, wie er, nach innigliche Gebett, durch göttlichen Segen, aus selbigen, das theure Schnee-weisse Saltz erlangen, auch das himmlische Wasser des Lebens schöpffen, und damit, die philosophische Tinctur bereiten soll, die da ist der höchste Schatz in diesem Leben, und eine überaus edle Gabe, die GOtt denen Weisen verleihet.

Bitt

Bitt GOtt, um Weisheit, Gnad und Gunst,
Dadurch erlangt wird, diese Kunst:
Und setz auch auf kein Ding den Sinn,
Als nur auf unsre Hyle drinn;
Im Saltzbrunn unsrer Sonn und Monds,
Du findst den Schatz des Sonnen-Sohns.

Caput II.

Wo unser Stein zu suchen sey?

Gleichwie unser Azoth aller Metallen Saamen ist, und von Natur, in gleiche Elementliche Temperatur und Concordanz der 7. Planeten gesetzet worden; also ist auch nur allein darinnen, und sonst in keinem andern Ding, die allerstärckeste Stärcke, zu suchen und zu finden; dann in der gantzen Natur ist nicht mehr, denn ein Ding, daraus unsere Kunst gehet; das ist ein Stein, und auch kein Stein, und wird Gleichnußweis, ein Stein genennet: Erstlich, weil dessen Minera, im Anfang, aus der Erden, in Wahrheit, ein Stein ist, und ein hart trucken Subjectum, so wie ein Stein, zerstossen und zerrieben wird; zum andern, weil er, nach Zerstöhrung seiner Form,

(die

(die zuvor, ein stinckender Sulphur ist, hinweg muß, und Zerlegung in seine Theile, (so die Natur, selber zusammen gesetzt) in ein Wesen gebracht, und zu einem, im Feuer, beständigen Wachsflüßigen Stein, der Natur nach, lieblich digeriret werden muß. Weist du nun, was du suchest, so keunst du auch diesen unsern Stein; dann, was du zeugen willt, dessen Saamen must du auch haben. Richte aber dein Gemüth gäntzlich, auf das erste metallische Wesen, so die Natur, NB. in eine metallische Form gebracht, aber unreif und unvollkommen gelassen, darinnen wirst du, unser Saltz, Mercurium, und Sulphur, gantz zart und rein, finden; wie auch das saltzige Mercurial-Wasser, so mit der Fontin, umgeben ist; und obwohl unser Stein, in allen 7. Planeten, einerley ist, wie die Philosophi sagen, daß ihn die Armen, (nehmlichen die 5. unvollkommene Metallen,) eben sowohl, als die Reichen, (oder 2. vollkommene Metallen,) haben; so dienet er uns doch am besten, wann ihn Saturnus, mit seinem Creiß überzogen hat, als welcher den Goldgeist, in sich verschlungen hält; klärer können wir dir, unsern Stein, nicht beschreiben.

Es

Es ist ein Stein, und doch kein Stein,
In welchem, liegt die Kunst allein;
Ihn hat so, die Natur gemacht,
Doch zur Perfection, nicht bracht.
Auf Erden wirst du ihn nicht finden,
Er wächst nur in der Berge Gründen;
Darinnen liegt, die gantze Kunst!
Wer hat desselben Dinges Dunst,
Des rothen Löwens güldnen Schein,
Mercurium, gantz pur und rein,
Und drinn, den rothen Sulphur kennt,
Der hat das gantze Fundament.

Caput III.

Von der Solution.

Die Solution ist, der Schlüssel zur gantzen Kunst, und ist auch dreyerley; Erstlich des corporis crudi; zum andern, der philosophischen Erden; und zum dritten, in der Multiplication. Weil aber dasjenige, so calcioniret ist, leichter solviret werden kan, als ein uncalcionirtes, als muß nothwendig, die Calcination und Destruction der sulphurischen Impurität, und verbrennlichen Gestanck des Corporis, vorhergehen, auch was etwann,

von

von hülfflichen Waßern, oder Menstruis, möchte gebraucht werden, hernach wiederum davon weichen, und gantz nichts fremdes, dabey bleiben; mit höchst fleißiger Verhüthung, daß nicht etwa, durch auswendige Hitze, oder andern schädlichen Zufall, des Steins inwendigste vis generativa & multiplicativa, zerstöhret und verjaget werde, wie dann die Philosophi, in Turba, höchlich dafür warnen, als Part. I. p. 459 Du sollt dich, in seiner Reinigung, am meisten hüthen und fürsehen, vor der Benehmung seiner Krafft, daß nicht etwa, die virtus activa, erstickt werde, denn kein Saame wächst, oder wird vermehret, wenn seine vis generativa, durch äusserliche Wärme, hinweg genommen wird; wann du nun das Sperma hast, kanst du hernach die gantze Arbeit, durch lindes Kochen vollbringen. Dann erstlich klauben wir, aus der Magnesia, das Sperma zusammen, das Gesammlete, putreficiren wir, das Putreficirte, solviren wir, das Solvirte, theilen wir, das Getheilte, reinigen wir, das Gereinigte, vereinigen wir, und also, wird das Werck erfüllet. Und wie der Autor des uralten Ritter-Kriegs sagt: Bey dem allmächtigen GOtt, und bey meiner

Seelen, zeige ich euch, ihr Liebhaber der Kunst, aus treuem Gemüth und Mitleiden, mit den Langsuchenden, daß unser gantzes Werck, nur aus einem Dinge entspringet, und in ihm selbst vollbracht wird, und nichts mehr bedarff, dann der Auflösung und Wiederhärtung, oder der Solution und Coagulation, welches von sich selbst geschehen muß, ohne alle fremde Dinge. Gleichwie ein Eiß, das in einem trockenen Gefäß, übers Feuer gesetzet, von der Wärme, zu Wasser wird, also auch mit unserm Steine. Und bedarff nichts mehr, dann der Hülffe durch des Künstlers Hand-Arbeit, und des natürlichen Feuers, dann von ihm selbst, vermöchte er solches nicht, wenn er gleich ewig in der Erden läge. Darum muß man ihme helffen, aber nicht also, daß man ihme fremde und widerwärtige Dinge wollte zusetzen, sondern also, wie GOtt das Korn auf dem Feld giebet, und wir müssens mahlen und backen, damit es zu Brod werde, also auch hier, GOtt hat uns die Ertz geschaffen, daß wir den groben Leib zerstöhren, inwendig das Gute heraus klauben, die Ueberflüßigkeit hinweg thun und aus dem Gifft eine Artzeney machen sollen rc. Also verstehest du, daß du ohne Solution

lution nichts verrichten kanst; dann weil der Saturnus, das philosophische Waßer, Anfangs mit seiner Kälte zusammen gezogen, daß es, in seinen Banden erstarret und gefrohren ist, so muß es durch mäßige Wärme in sich selbst putreficiren, und wieder in das anfängliche Wasser aufgelöset werden, damit der unsichtbare unbegreiffliche tingirende Geist, so da ist das lautere Feuer des Goldes, und im Allerinnersten des coagulirten Saltzes, verschlossen und gefangen ist, heraus gewendet, und seines Cörpers Grobheit, durch die Regeneration, gleichfalls subtil gemacht, und mit ihme, in eine unauflößliche Vereinigung, gebracht werden möge.

Drum recht und wohl, dein Stein solvir,
Nicht auf Sophistische Manier!
Besondern, nach der Weisen Sinn,
Kein Corrosiv, muß seyn darinn;
Dann nirgend mag ein Wasser seyn,
So mögt solviren unsern Stein.
Allein ein Brünnlein, rein und hell,
Eröffnet sich, das ist der Quell,
Drinn die Solution zur Frist,
Vor männiglich verborgen ist.
Das sich auch, von sich selbst erhitzt,
Dadurch der Stein, die Thränen schwitzt.

Die linde Wärme thut ihm gut,
Halt diese Werk in guter Huth.
Noch eins, muß ich dir sagen auch,
Wann du nicht siehst ein schwartzen Rauch
Unt'n, und die Weisse oben stehn,
So ist dein Werck, nicht recht geschehn,
Und hast den Stein nicht recht solvirt,
An dieser Prob, wirds bald gespührt;
Machst du es aber recht allein,
So wird ein schwartzer Nebel seyn,
Der setzet sich zu Thal, gar bald,
Sein Geist kehrt sich, in weisse G'stalt.

Caput IV.

Wie unser Saltz in vier Elementa getheilet wird, nach philosophischen Verstand.

Weil unser Stein äusserlich feucht und kalt, seine allerinnerste Wärme aber, ein trucken Oel oder Sulphur, und eine lebendige Tinctur ist, mit welcher die Quinta Essentia, natürlicher Weise, vereiniget werden muß; als ist vonnöthen, daß du solche wiederwärtige Naturen, von einander scheidest, und hernach recht vereinigest, und in wahre Concordanz

danz führest, welches alles durch unsere Separation geschiehet, die da Scala Philosophica, genennet wird: Eine Scheidung des reinen wässerigen Dunstes und Feuchtigkeit, von denen fecibus; eine Erhebung des subtilen und leichten Theils, und Ausziehung des groben; eine Zertheilung des Zusammenverbundenen; eine Herfürbringung der Anfänge; eine Division der Verwandschafft, so in gebührlichen Balneis geschehen soll ꝛc.

Aber du must zuvor die Elementa, in ihrem Mist digeriren, denn, ohne die Putrefaction, kan der Spiritus nicht vom corpore, separiret werden, und sie allein ist es, die da subtil und flüchtig macht. Wann es aber gnugsam digerirt ist, daß mans separiren kan, so mag das Separirte, desto besser gereiniget werden, und das Argentum vivum, wird in seiner Gestalt, wie ein klar Wasser. Derohalben theile den Stein, in 2. absonderliche Theile, der 4. Elementen, nehml. in flüchtig und fix; das Flüchtige, in Wasser und Lufft; und das Fixe, in Erd und Feuer; davon nur Erde und Wasser, aber nicht Feuer und Lufft, mit Augen gesehen werden. Das sind nun die

2 mercurialische Substanzen, oder der doppelte ☿ Trevisani, deren Nahmen, sind bey denen Philosophis in Turba,

1. Das Flüchtige,	1. Das Fixe,
2. Argentum vivum,	2. Sulphur,
3. Das Oberste,	3. Das Unterste,
4. Das Wasser,	4. Die Erde,
5. Die Frau,	5. Der Mann,
6. Die Königin,	6. Der König,
7. Beja,	7. Gabricus,
8 Das weisse Weib,	8. Der rothe Knecht,
9. Die Schwester,	9. Der Bruder,
10. Sulphur volatile,	10. Sulphur fixum,
11. Der Geyer,	11. Die Kröte,
12 Das Lebendige,	12. Das Todte,
13. Das Wasser des Lebens,	13. Nigrum, nigrius nigro.
14. Das Kalte, Feuchte,	14 Das Warme, Trockene,
15. Anima vel Spiritus,	15. Corpus,
16. Der Drachenschwantz,	16. Der Drach,
17. Der Himmel,	17. Die Erde,

18. Der

18. Der Schweiß,	18. Die Asche,
19. Acetum accerrimum.	19. Das Ertzt oder 🜍
20. Der weisse Rauch,	20. Der schwartze Rauch,
21. Die schwartze Nebel,	21. Ihre Cörper, daraus sie gegangen sind ꝛc.

In dem obern, spiritualischen flüchtigen Theil, ist das Leben der todten Erden, und im untern, irdisch, fixen Theil, das ernährende Fermentum, so den Stein figiret, welche 2. Theile, aus einer Wurtzel sind, und beyde in Wassergestalt, zusammen gefüget werden müssen. Darum nimm die Erde, und calcinire sie, in warmen feuchten Roßmist, biß sie weiß wird, und fett erscheinet; das ist der Schwefel, der nicht brennet, und kan, durch weitere Digestion, rother Schwefel werden. Es muß aber erst weiß seyn, ehe es roth wird; dann vom Schwartzen, ist kein Durchgang zum Rothen, ohne durch das Mittel, nehml. die Weisse; und wenn das Weisse, im Gefäß vorhanden ist, so ist ohnfehlbar die Röthe darinnen verborgen, und muß man es nicht ausziehen, sondern nur kochen, biß es gantz roth wird.

Der Weisen Gold ist nicht gemein,
Besondern Wassers, hell und rein;
Darauf der Geist des HErren schwebt,
Davon ein jedes Wesen lebt.
Drum unser Gold, gantz geistlich wird,
Vom Geist auch durch den Helm geführt.
Sein Erde bleibet schwartz dahinden,
Die doch zuvor nicht war zu finden,
Und sich nun selber resolvirt,
Und auch zum dicken Wasser wird,
Verlangend nach dem edlen Leben,
Daß es ihm wieder werd gegeben.
Für Durst sichs löset und zerbricht,
Dadurch ihm auch sehr wohl geschicht;
Dann, wanns nicht würde Wass'r und Oel,
So könnt auch nicht der Geist und Seel,
Mit ihm in die Vermischung geh'n;
Nun aber kans gar wohl gescheh'n,
Daß daraus nur ein Wesen wird,
In gantz vollkommnen Stand geführt,
Vereiniget dermassen sehr,
Daß es zu scheiden nimmermehr.

Caput V.

Die Bereitung der schnee-weissen Dianæ.

Die Philosophi, nennen unser Saltz, den Ort der Weisheit, und zwar nicht unbillig; denn

denn es ist voller göttlichen Kräffte und Wunder, und können daraus alle Farben der Welt gewickelt werden; es ist aber fürnehmlich, auswendig schnee-weiß, und inwendig gantz blut-roth, mit dem allersüßesten Geschmack, lebendig machenden Leben, und himmlischer Tinctur, erfüllet; wiewohlen solches eigentlich nicht alles, dem Saltz, zustehet, dann das Saltz giebt nur die Schärffe, und das Band der Coagulation. Der inwendige Calor aber, ist, ein lauter wesentlich Feuer und Licht der Natur; ein schönes durchleuchtendes Oel, von solcher Süße, daß kein Zucker, noch Hönig, dieselbe erreichen mag, so fern es von denen andern Eigenschafften mag entschieden werden; der unsichtbare Spiritus aber, der darinnen wohnet, ist, an Penetration, wie ein unaufhältlicher Blitz. Wann nun dieses alles, in ein feuer-beständiges Wesen, vereiniget und figiret worden, so entstehet daraus, die großmächtige Tinctur, die da, wie ein starcker Blitz, die Cörper durchgehet, und alles, was den Kern des Lebens, contrariret, augenblicklich, heraus jaget; und solchergestalten, werden die Metallen, in Gold verwandelt und tingiret; dann sie sind

zuvor Gold, und aus dem einigen Goldwesen entstanden, aber, mit siebenfältigen Aussatz und Kranckheit beleget, herrührend aus dem Fluch und Zorn GOttes. Wären sie aber nicht, zuvor Gold, so könnte sie auch, die Tinctur nicht, zu Gold, machen; gleichwie auch nicht der Mensch zu Gold wird, wann er die Tinctur einnimmt ob sie schon alles Böse von ihme austreibet. Und findet sich, in anatomiren der Metallen, gantz eigentlich, daß sie inwendig, das Goldwesen sind, aber äusserlich, mit dem Tod und Fluch, umgeben; dann erstlich, ist an ihnen zu sehen, ein zerstöhrlich-grob- und hartes Wesen, von der verfluchten Erden, verstehet ihre steinigte Grobheiten, in ihrer Minera; zum andern, ein tödlich-stinckend Wasser; und zum dritten, im stinckenden Wasser, eine ertödete Erde; und zum vierdten, eine tödtlich-grimmige Gifft-Qualität. Wann nun von allen Metallen diese verfluchte Unart separiret ist, so findet sich auch, das edle Goldwesen, nehmlich, unser gebenedeyetes Saltz, welches uns, die Philosophi recommandiren, sprechend: Saltz, bring aus denen Metallen, ohne Corrosiv und Noth, so machet es weiß und roth. Item, omne

omne Secretum consistit in sale, ex quo constat perfectum Elixir nostrum. Weil nun unser Saltz anfänglich, ein irdisch-schweres Subjectum, ein rauhes, unreines, caorisch, zehes, schleimig- und nebel-wässeriges corpus ist, so ist vonnöthen, daß es dissolviret, und von seiner Impurität, und allen terrestrisch- und aquosisch-gifftigen Zugang, und dicken Schatten, separiret, purificiret, und zum höchsten sublimiret werde, damit man das cristallinische Sal Metallorum, so da von allen fæcibus, Schwärtze und Aussatz gereiniget, rein, klar, weiß, als Schnee, und wie Wachs, flüßig und schmeltzlich sey, erlangen möge.

Der Schlüssel ist das Saltz allein;
  Ohn Saltz kan unsre Kunst nicht seyn.
Wiewohl diß Saltz, wie ich bericht,
  Als Saltz, im Anfang scheinet nicht;
So ist es dannoch Saltz, und zwar,
  Im Anfang schwartz und stinckend gar,
So in der Arbeit diß auch thut,
  Daß es aussieht, wie dickes Blut,
Und endlich wirds gantz weiß und rein,
  Schleußt sich selbst auf und zu allein.

Caput VI.

Wie der rothe Knecht, mit dem weissen Weib, verehliget wird.

Viel sind, die sich dünckwn lassen, der Präparation der philosophischen Tinctur, nicht unkundig zu seyn; wann aber unser rother Knecht sie examiniret, so ist fast nicht zu glauben, wie wenig in der Welt sind, die da bestehen können. Dann, wo ist solch ein Buch, darinnen man hievon, könnte vollkommenen Unterricht haben? Angesehen, die Philosophi, solches verschwiegen, und verschwiegen haben wollen. Wie dann auch, unser geliebter Vatter, den Nachforschern, nur diese wenige Wort: Una sola res, mixta aqua Philosophica; zur Nachricht hinterlassen, und wird ohn Zweiffel, manchem Philosopho, nicht wenig zu thun gemacht haben, in seiner erstmaligen Operation, diese Meerklippen, vorbey zu schiffen. Gestaltsam der Discipulus des kleinen Bauerns, (welcher von selbigen, seinem hochwerthen in GOt ruhenden Präceptore, seine eigene Schrifften ererbet, und die gantze Kunst nun gantzer 30. Jahr, ohne einigen Defect gewust)

gewust) uns erzehlet, wie es gedachten, seinem Präceptore, in diesem Punct ergangen. Dann, wie er zum erstenmal dahin gekommen, haben sich die 2. Sulphura durchaus nicht vermischen wollen, besonders die Sonne, auf dem Mond, geschwommen, welches ihm, großes Lamentiren, und auf das neue, wieder schwere Reisen, um solchen Griff, von etwann einem Besitzer des Lapidis, zu erfahren, verursachet, so er auch, folgends erreichet, da doch, über ermeldten Philosophi Experienz, noch keiner gegangen, sintemalen er den allernächsten Weg, nehml. in 30. Tagen, zur Vollendung des Lapidis, zu gelangen, experimentiret, worgegen andere Philosophi, zuerst, 7. und nachmals, 10. Monat, die Kochung, haben continuiren müssen; welches wir denjenigen, so in ihrem Sinn, sich für Philosophen halten, aber die rechte Hand-Arbeit, noch nicht versucht, zur Erinnerung andeuten wollen, um sich zu prüfen, was ihnen mangelt; dann für diesem Gang, muß sich manch einbildungs-voller Artist, die Flügel, niederlegen; ja! es sind wohl etliche, und noch darzu, von Doctorn und Hochgelehrten, die da gäntzlich glauben, unser digerirter rother

Knecht, müsse durch das Mercurial-Wasser, aus dem gemeinen theuren Gold gebracht werden, welchen Irrthum, der hocherfahrne Autor des uralten Ritterkriegs, vorlängst gezeiget, mit diesen Worten, die er sub persona Lapidis spricht: Es sind etliche soweit mit mir kommen, daß sie mir, meinen tingirenden Geist haben können ausziehen, und haben den, zu andern Metallen und Mineralien, vermischet, und mit vielen Arbeiten dahin gebracht, daß ich etwas weniges, von meinen Virtutibus und Krafft, von mir gegeben, denen Metallen, die mir etwas zugethan und verwandt waren, hätten sich aber die Künstler, nach meinem Weibe, auch umgesehen, und mich damit vereiniget, so hätte ich, tausendmal mehr tingiren können ꝛc.

Anlangend nun, unsere Conjunction, so ist ein zweyfacher Modus zu conjungiren, nehmlichen der eine feucht, und der andere trucken; auch hat die Sonne, 3. Theil ihres Wassers, und ihr Weib, neune, oder auch wohl, 2. gegen 7. Und gleichwie der Saame zugleich, und auf einmal, in die Matrix gelassen, und selbige darauf, in puncto verschlossen wird,

biß zur Geburt der Frucht; also auch, mit unsern Werck, da setzen wir zusammen zwey Wasser, den Schwefel des Golds und seines Mercurii, animam & corpus, Sonn und Mond, Mann und Weib, zwey Saamen, und zwey Argenta viva, aus diesem wird ein lebendiger Mercurius, und daraus der Lapis Philosophorum.

Nachdem die Erd ist recht bereit,
Zu trincken ihre Feuchtigkeit,
So nimm zugleich, Geist, Seel und Leben,
Die mustu auf die Erde geben.
Dann, was ist Erde, sonder Saat?
Ein Leib, der keine Seele hat!
Drum mercke wohl, hab diß in Acht,
Es wird Mercurius gebracht
In seine Mutter, draus er gekommen,
Wirff ihn darein, so hastu Frommen.
So wird der Saam, die Erd solvirn,
Die Erd, den Saam coagulirn.

Caput VII.

Von denen Graden des Feuers.

In der Concoction unsers Saltzes, wird die äusserliche Wärme der Vorarbeit, genennet

Elixa-

Elixatio, und geschiehet im Feuchten; die Wärme aber der Nacharbeit, geschiehet im Trockenen, und wird genanndt Assatio; welch zweyerley Feuer, von den Philosophis, also beschrieben wird: Wir müssen den Stein sieden und braten. Es muß aber, mit unsern gebenedeyeten Werck, nach der Constitution der 4 Theile des Jahrs, beschaffen seyn; als die erste Zeit des Winters, ist kalt und feucht; die andere des Frühlings, warm und feucht; die dritte, des warm und trockenen Sommers; und die vierdte, des zur Frucht-Einsammlung verordneten Herbstes. Die Wärme der ersten Regierung, soll seyn, wie einer Hennen, die über den Eyern sitzt, junge Hühner aus zu brüten, oder wie des Magens, so die Speise däuet und den Leib nähret, oder gleich der Wärme des Mists, oder der Sonuen, wann sie im Ariete ist, welche Wärme währet, biß zur Schwärtze, und auch, biß sie in die Weisse verwandelt wird; wo aber dieses überschritten, und die Materie, zu warm und hitzig seyn würde, erlangte man, das gewünschte Rabenhaupt nicht, sondern eine schnelle, und davon eilende Röthe, oder ein oben aufschwimmend rothes Oel, oder auch, daß sich die

Materie

Materie begunnte zu sublimiren, (bey welcher Begebenheit man das Compositum wieder ausnehmen, solviren, mit unserer Jungfernmilch imbibiren, und hernach die vorige Kochung mit besserer Vorsichtigkeit, biß dergleichen Mängel nicht mehr erscheinen, fortstellen müste.) Wann nun die Weisse erscheinet, soll das Feuer vermehret werden, biß zur vollkommenen Austrocknung des Steins, welcher Calor der Wärme der Sonnen verglichen wird, wann sie aus dem Stier in die Zwillinge kommt. Wann nun der Stein vertrocknet ist, wird das Feuer abermalen stärcker gemacht, biß der Stein vollkommen roth wird, welcher Calor der Sonnenwärme im Löwen verglichen wird.

Laß dir gesaget seyn gantz theuer:
  Gedenck nur auf gelindes Feuer,
So kanst du hoffen alles Heil,
  An diesen Schatz zu haben Theil.
Das vaporosisch Feu'r vorhin,
  Must du versteh'n nach Weisen Sinn,
Daß es nicht Elementisch sey,
  Materialisch allerley.
Besonders Wasser aus Mercur,
  Welch Feu'r ist über die Natur,
Essentialisch, himmlisch rein,
  Drinn Sonn und Mond vereinigt seyn.

Dasselb mit äusserm Feu'r regier,
Und unser Werck zu Ende führ.

Caput VIII.

Von der Wunderkraft unsers Saltz-Wasser-Steins.

Wer von dem Vatter des Lichts die Gnade erlangt, daß er ihm in diesem Leben das unschätzliche grose Kleinod, den Stein der Weisen, verleihet, der kan nicht allein gewiß seyn, daß er einen solchen Schatz habe, den die gantze Welt, mit allen ihren umliegenden Fürsten, nicht vergelten mag, sondern er ist auch handgreifflich versichert, daß der Allerhöchste ihn lieb habe, und werde in Ewigkeit mit der Weisheit GOttes, deren Geschenck es ist, als mit seiner nunmehrigen Braut, vereiniget bleiben, welche Vereinigung wir einem jeden Christen von Hertzen wünschen, dann sie ist das Centrum aller Schätze, welches auch Salomon bezeuget, Sap. 7. da er spricht: Ich hielt die Weisheit theurer, denn Königreich und Fürstenthum, und Reichthum hielt ich nichts gegen sie; ich gleichte ihr keinen Edelstein, dann

alles

alles Gold ist gegen sie, wie geringer Sand, und Silber ist wie Koth gegen sie zu rechnen; ich hatte sie lieber, denn gesunden und schönen Leib, und erwählte sie mir zum Licht, dann der Glantz, so von ihr gehet, verlöscht nicht; es kam mir aber alles Gutes mit ihr, und unzehlig Reichthum mit ihrer Hand rc. Was nun diesen Stein anlanget, kan darinnen fürs erste der hochgelobte dreyeinige GOtt, und die Wercke seiner Schöpffung, Erlösung und Regeneration, auch künfftig herrlicher Zustand, eigentlich ersehen werden. Zum andern vertreibt er alle Kranckheiten, wie die seyn mögen, biß zum geordneten Ziel des Lebens, da dann der Geist des Menschens, gleich einem verlöschenden Licht, sanfft abscheidet, und hindurch in die Hand GOttes gehet. Zum dritten tingiret er alle Metallen in Gold, das da besser ist, als es sonst die Natur herfür zu bringen vermag, auch können damit unedle Steine und schlechte Crystallen zu alleredelsten Steinen warhafftig tingiret werden; jedoch muß man den Stein, wann er zu Metallen tingiren soll, zuvor mit den besten Gold fermentiren, dann sonst die geringe Metallen seine grose Subtilheit nicht ertragen können,

sondern würde bey der Projection Schaden seyn, auch müssen die geringe Metallen zuvor purgiret werden, wo es Nutzen schaffen soll. Den Stein aber mit Gold zum Rothen, oder Silber zum Weissen, zu fermentiren, kan man solches wohl mit einem Quintlein Goldes oder Silbers verrichten, und hat nicht vonnöthen für solches zu sorgen, womit man hernach weiter und weiter tingiren kan. Wann nun diese Medicin auch durch die Multiplication gehet, und mit dem Wasser ihres weissen oder rothen Mercurii, daraus sie gemacht ist, wieder dissolviret und coaguliret wird, so wird ihre grose Krafft zu tingiren noch zehenfältig vermehret, welches man dann, so offt man will, wiederhohlen kan. Rosarius sagt: Qui hanc Artem semel perfecerit, si deberet vivere mille millibus annis, & singulis diebus, nutrire, 4000. hominum, tamen non egeret. Et Aurora consurgens ait: Hæc est Sapientum filia, & data est in manu ejus, potestas, honor, virtus, & imperium, & florens Regni corona, in capite suo, radiis septem stellarum rutilantium, tanquam sponsa ornata, viro suo, habens investimentis suis, scriptum, literis aureis

aureis græcis, barbaris ac latinis. Ego ſum unica filia Sapientum, ſtultis penitus incognita. O! felix ergo, cum ſciente, ſcientia! Nam, qui illam habet, incomparabilem Theſaurum, poſſidet! Coram Deo, ditatus, & hominibus honoratus; quia non per uſuram & fraudem, nec falſis mercimoniis, neque per oppreſſionem pauperum, ut jam divites mundi, ditari geſtiunt, ſed, per induſtriam, & manuum laborem. Und beſchlieſſen billig die Philoſophi mit folgenden, ihren 2. Rätzeln, von der weiſſen und rothen Tinctur:

Luna.

Hie iſt gebohrn die edle Kayſerin reich,
Die Meiſter nennen ſie ihre Tochter gleich;
Sie vermehrt ſich und bringt Kinder ohne Zahl,
Die ſind untödlich, rein und ohne Maal.
Die Königin haſſet den Tod und Armut.
Sie übertrifft Gold, Silber und Edelgeſtein,
Alle Artzneyen groß und klein.
Nichts iſt auf Erden ihr gleich,
Des ſagen wir Danck GOtt im Himmelreich.

Sol.

Hier iſt gebohrn der Kayſer aller Erden,
Kein höhrer mag über ihn gebohren werden,

Mit Kunst oder durch die Natur,
Von keiner lebendigen Creatur.
Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn,
Und er vermag alles zu thun,
Was der Mensch von ihm begehrend ist.
Er giebt Gesundheit mit starcker Frist:
Gold, Silber und auch Edelgestein,
Stärke, Jungheit, Schöne und Rein;
Zorn, Trauren, Armuth, Kranckheit er verzehrt.
Selig ist der Mensch, dem es GOtt beschert.

Dem Heiligen, Heiligen, Heiligen HErrn Zebaoth; dem allein weisen und unvergänglichen Könige, der dem Tod die Macht genommen, und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, sey Lob, Ehre und Gewalt in Ewigkeit zu Ewigkeiten, Amen!

Beschluß.

Beschluß.

Hier hast du also den kurtzen Inhalt des philosophischen Wercks. Was dir etwan noch mangelt, wollest du aus der alten Philosophen Schrifften und Sprüchen, die da gantz wahrhafftig sind, und deren ein gut Theil in Turba Philosophorum vorhanden, erforschen. Auch werden dir etliche der neuen Philosophen Tractaten, als da sind: Wasserstein der Weisen, Gloria Mundi, Bernhardi Trevisani, Flamelli, Dion. Zachar. und Hollandi Sachen, auch andere, ein ziemliches erklären. Vor allen aber must du den Grund und Wurtzel der Natur mit Fleiß erforschen, so du aus des hocherleuchten Jacob Böhmens, Philosophi Teutonici, Büchern, aufs gründlichste fassen magst; in welchen die gantze Natur und ihre Circulation bloß und nackend stehet, und von dir ergriffen werden kan; es sey dann, daß dir aus sonderbaren Ursachen die Augen gehalten werden, daß es dein hartgenommener Verstand nicht verstehen kan, an sich selber aber ist es dermaßen hell erkläret, daß man fast erschrecken muß, daß solche hohe Geheimnussen so gäntzlich sollen offenbaret werden, da doch alle

alte Weisen aufs höchste vermahnet, die Perlen der Wahrheit, Weisheit und der Erkänntnuß für den Unwürdigen zu verbergen; wie dann auch ein jeder derselben sich um eine sonderliche Decke bemühet, solche Geheimnusse einzuwickeln und heimlich zu halten; jedoch mercken wir, daß dergleichen GOtt nun offenbaret haben wolle, und durch seinen Willen gedachte Schrifften, von seinem einfältigen Rüstzeug, an Tag kommen lassen, auch eine solche Providenz daran erweiset, daß, weil dem Autori bey seinem Leben, durch des Satans Trieb, so hefftig in seiner vortrefflichen Arbeit widerstanden worden, er einige Christen in Holland erwecket, dieselbige an sich gebracht, und in ihre Sprache transferiret, da sie auch jetzo zu bekommen sind; wäre aber zu wünschen, daß sie, den Liebhabern der Weisheit zum Besten, auch sämmtlichen, in hochdeutscher Sprache gedruckt würden, dann ihr Nutz nicht auszusprechen stehet. Wir wollten hierinne gerne von allen Umständen der philosophischen Kunst Unterricht gethan haben, weil wir aber besorgen, daß solches in der Unwürdigen Hände kommen möchte, (für welche auch dieses höchst undienlich, und billig verborgen werden

den sollte,) als haben wir ein mehrers nicht schreiben sollen.

Sollte es sich aber zutragen, daß etwa ein rechtschaffener Liebhaber GOttes und der Kunst an uns käme, und seine inbrünstige Begierde nach der gäntzlichen Eröffnung dieser Geheimnuß an den Tag gäbe, wollen wir nicht verreden, ihm darinnen zu GOttes Ehren und des Nächsten Wohlfarth zu dienen. Wie dann auch obengemeldter des Autoris des kleinen Bauerns Discipulus, (der da, wie gemeldet, ebener maßen die philosophische Kunst so gut weiß, als Hermes oder irgend ein Philosophus mag gewust haben, und mit uns höchstvertraulich conversiret,) nicht ungeneigt ist, einem oder dem andern würdigen Liebhaber, vermittelst versicherter Danckbarkeit nach Gebühr willfährig zu seyn; da dann ein solcher vielleicht mündlich könnte unterrichtet werden:

1) De expressa vera unaque altera propinquiore materia, demonstrando eam, 1. rationibus Philosophicis & argumentis naturam rerum rutilantibus. 2. Authoritate & Concordantia Philosophorum. 3. Experientia vel praxi, nam & spiritus crudus tingere debet.

2) De Sale Philoſophorum.

3) De Solutione primi operis.

4) De aqua ſeu Mercurio Philoſophorum.

5) De Spiritus & Corporis rectificatione.

6) De coagulatione Spiritus vel aquæ.

7) De ſeparatione Elementorum in noſtro Lapide, Philoſophice intelligenda.

8) Pondus & tempus nativitatis Lapidis.

9) Verus furnus ſeu Athanor Philoſophorum.

10) Hermetis Sigillum notabile quoddam.

11) De Latone, ejus uſu & operatione.

12) De primo regimine Ignis.

13) De ſecundo, tertio & quarto gradibus Ignis.

14) De fermentatione, ſublimatione, deſtillatione & omnibus gradibus, quos Philoſophi, ad decipiendum ignorantes, legentibus proponunt.

15) De multiplicationis ſerie.

16) De projectionis beneficio, quod tamen advertendum.

17) De effectu & virtutibus Lapidis, non omnibus cognitis.

18) De modo adhibendi, vel curandi in genere & in ſpecie, homines, metalla, lapides.

19) De qualitate Lapidis, quod ſit gravis in pondere, & dulcis in guſtu, & per conſequens in principio etiam habeat gravitatem & dulcedinem, reſpiciente ultima materia primam, & vice verſa.

20) De poſſeſſione unacum univerſali omnium particularium, ſicut arbor ramos.

Wolleſt alſo, lieber Leſer! unſer dir zu dienen geneigtes Gemüth in beſten vermercken, und in der Hoffnung und gantzen Vertrauen zu GOtt zunehmen, denſelben allein fürchten, ſtill, fleißig, und gegen den Nächſten liebreich und wohlthätig ſeyn, ſo wird dir GOtt nichts verweigern. Einfältige Gottesfurcht iſt der Weisheit Wohnhaus.

Geſpräch,

darinnen die Präparation des philoſophiſchen Steins mit mehrerm entdecket wird.

Als die vorbeſchriebene Verſammlung oder Synodus der Alchymiſten und Diſtillatorn in ihrer weitläufftig ernſtlichen Diſputation, wegen

gen der Materie des Steins der Weisen, vor dem gewünschten Entschluß durch unvermuthe- ten Sturm zerschlagen, und sie in alle Länder zerstreuet, auch ein jeder bey seiner altconcipir- ten Meynung, des nicht erfolgten Schlußes halber, gelassen worden; so ist daraus eine unsägliche Menge Sophistischer Processen und Alchymischer Irrsaalen erwachsen, weil ein jed- weder, seinem eigenen Wahn und gefaßten Grillen nach, gearbeitet. Es hatten zwar, theils gelehrte Alchymisten, die mit auf sol- chen Reichstag gewesen, der rechten Philoso- phen Schrifften etwas gelesen, da bald Mer- curius, bald Sulphur, bald Sal, von ihnen zur Materie des Steins gesetzet wird; weil diese aber nur gemeines Queck silber, Schwe- fel und Saltz verstanden, haben sie solche zur Materie des Steins erwählet, und darinnen nach ihrer Zerstreuung alle erdenckliche Arbeit vorgenommen. Von diesem Schlag nun war auch einer, der hatte aus dem Gebro einen nachdencklichen Spruch erfischet, da er schreibt: Sapientes antiqui concludunt de Sale, qui dicunt saponem Sapientum, & clavem quæ claudit & nemo aperit, sine qua clavicula dicunt, neminem in hoc Seculo posse per-

venire

venire ad perfectionem, id est, nisi sciat, salem post suam præparationem, calcionare, & tunc dicitur, Sal fusibilis. Und aus dem Rosario: Qui scit salem & ejus solutionem, ille scit Secretum occultum antiquiorum Sapientum. Aus diesen Sprüchen ward gedachter Alchymist veranlasset, im gemeinen Saltz zu laboriren, lernete daraus einen Spiritum zu machen, mit welchem er das gemeine Gold auflösete, und seine Tinctur auszog, die wollte er hernach mit den geringen Metallen vereinigen, um sie also in Gold zu verwandeln, aber solche Processe, wie er sie auch anfieng, wollten ihm nicht gerathen; da fiel ihm ein des Hermetis Spruch: Sal metallorum, est lapis Philosophorum; gedachte derowegen, das gemeine Saltz würde nicht dasselbe seyn, was die Philosophi meynen, sondern müste aus denen Metallen seyn; derohalben lernete er die Metallen mit starcken Feuer calciniren, mit Aquafort solviren, distilliren, Salia präpariren, erdachte viellerhand Flüsse, die Metallen zu schmeltzen, und dergleichen unzehlige vergebene Arbeiten, aber in dem allen konnte er den Zweck seines Begehrens nicht erreichen, dahero er an allen solchen Salien und Materialien wieder

begunnte

begunnte zu zweiffeln; durchblätterte abermal etliche philosophische Bücher, verhoffend, etwa einen klaren Ort zu finden, der ihm die Materie entdecken würde, biß er endlichen folgenden Spruch ersahe: Lapis noſter eſt ſal, & noſtrum eſt terra, & eſt terra virginea. Wie er nun diesem etwas tiefer nachsanne, bedauchte ihn, es wäre ihm plötzlich ein Licht aufgegangen, und verstund nun so viel, daß obgedachte seine Arbeiten darum mißlungen wären, weil er kein jungfräulich Saltz gehabt, und daß auch ein solch jungfräulich Saltz in ſuperficie terræ nicht seyn könnte, weil allda die Erde mit eitel Kraut, Graß und Blumen überwachsen, deren Wurtzeln solch jungfräulich Saltz in sich zögen und davon wüchsen, wodurch dem Saltz die virginitas entgienge, und würde gleichsam geschwängert. Dahero nahm er ihm für, in guter feister Erden biß unter den Grund der Wurtzeln zu graben, und von dannen eine jungfräuliche ungeschwängerte Erde zu nehmen, insonderheit, weil auch der Cosmopolit schreibt: Man müsse zu Erlangung des lebendigen Salniter-Wassers eine Grube biß an die Knie graben, welche, seine irrige Meynung, er nicht allein zu Werck richtete,

sondern

sondern gab auch im öffentlichen Druck aus, daß solches der rechte Verstand der philosophischen Schrifften wäre; aber er lief mit solcher seiner Thorheit dermassen an, daß ihm alle seine Habseligkeit darauf gieng, kam in große Armuth und Bekümmernuß, und fieng an seine verlohrne Unkosten, Zeit und Arbeit schmertzlich zu beklagen, welches ihn auch von allem Schlaf abhielte, und vermehrte sich solche seine Traurigkeit von Tag zu Tag je mehr und mehr, also, daß er endlich an den Ort gieng, da er nach der vermeynten philosophischen Erden gegraben, allda satzte er sich für grossem Unmuth nieder auf die Erden, und hub an zu verfluchen und zu vermaledeyen alle, die jemals von dem philosophischen Stein geschrieben; trieb auch sein Fluchen und Klagen so lang, biß ihn der Schlaf, dessen er etliche Täge aus Kummer ermangelt, wieder ergriff. Wie er nun hart eingeschlaffen, erschien ihme eine grose Schaar hellgläntzender Männer, aus denen sich einer zu ihm nahete, mit diesen Worten:

Freund! Was ist dir, daß du also, die in GOtt ruhende Philosophos lästerst, und ihnen fluchest?

Der

Der Alchymist antwortete mit Schrecken und Entsetzen: Herr! ich hab ihre Bücher gelesen, und daraus das grose Lob ersehen, welches sie ihren Stein zumessen, wodurch sie bey mir eine überaus hefftige Begierde nach solchen ihren Stein erwecket, und habe ihren Worten mit höchsten Fleiß nachgearbeitet, damit ich selbigen Stein auch erlangen mögte, bin aber von allen ihren Worten betrogen worden, und dergestalten nun gäntzlich um meine Nahrung kommen.

Gesicht. Du thust ihnen groß Unrecht; dann denen du fluchest und Betrug nachredest, sind diese seelige Männer, welche niemals Lügen geschrieben, sondern die lautere Wahrheit hinterlassen, jedoch in verborgenen Reden, damit es nicht ein jeder Unwürdiger verstünde, und dadurch in der Welt groß Unheil anrichtete. Derowegen du ihre Schrifften nicht solltest nach dem Buchstaben, sondern nach der Würckung der Natur gedeutet, auch nicht eher die Handarbeit vorgenommen haben, du hättest denn zuvor durch emsiges Beten und fleissiges Lesen einen Grund geleget, und begriffen,

sen, worinnen sie alle zusammen treffen, welches nur ein einiges Ding ist, nehmlich der Weisen Saltz, Schwefel und Quecksilber.

Alchymist. Wie kan das Saltz, Schwefel und Quecksilber ein Ding seyn? Es sind ja drey Dinge!

Gesicht. Nun siehet man deine Thorheit, und daß du noch nichts verstehest. Die Weisen haben nur ein einiges Ding, das hat corpus, animam & spiritum; das nennen sie Saltz, Schwefel und Quecksilber, die alle 3. in einem Subjecto sind, und das Subjectum ist ihr Saltz.

Alchymist. Wo bekommt man solches Saltz?

Gesicht. Im finstern Kercker der Metallen, damit kanst du Wunderwercke ausrichten, und alle Farben der Welt zu sehen bekommen, auch alle geringe Metallen in Gold tingiren, wann es zuvor fix ist.

Alchymist. Habe ich doch vorlängst solche Arbeiten mit denen Metallen vorgehabt, aber desgleichen nicht erlangen können!

Gesicht. Du hast es in den todten Metallen gesucht, darinnen die Krafft des philosophischen Saamens nicht ist; gleichwie du

das gebackene Brod nicht wieder in die Erde säen, auch aus einem gesottenen Ey kein Hühnlein zuwege bringen kanst, sondern du must unverletzten lebendigen Saamen zur Generation haben; aber die Metallen des gemeinen Manns sind tod, und haben kein Leben; was suchest du den Lebendigen bey den Toden?

Alchymist. Können dann Gold und Silber nicht wieder lebendig gemacht werden durch die Solution?

Gesicht. Philosophisch Gold und Silber sind das Leben selber, und bedürffen keines Lebendigmachens, sind auch umsonst zu bekommen; aber die, so der gemeine Mann hat, sind theuer, todt und bleiben todt.

Alchymist. Durch was Mittel erlanget man dasselbe Gold?

Gesicht. Durch die Solution.

Alchymist. Wie gehet die zu?

Gesicht. In sich selbst, durch sich selbst, ohne alle fremde Dinge; dann die Auflösung des Cörpers geschiehet in seinem eigenen Blut.

Alchymist. Wird dann das corpus alles zu Wasser?

Gesicht.

Gesicht. Es wird zwar alles solvirt; aber der Wind trägt auch den fixen Sohn der Sonnen in seinem Leibe; das ist der Fisch ohne Gräten, der im philosophischen Meer schwimmet.

Alchymist. Sind dann andere Wasser nicht auch also beschaffen?

Gesicht. Das philosophische Wasser ist kein Wolckenwasser; oder eines gemeinen Brunnquells, sondern ein saltziges Wasser und weisses Gummi; ein bleibendes Wasser, das bey seinem Cörper bleibt; wann es damit vereiniget, und seine Zeit gekocht wird, so kan es hernach nicht mehr davon geschieden werden. Auch ist dieses Wasser die wesentliche Lebenskrafft der Natur, welche der Mangel des Goldes an sich gezogen, und nun vom Artisten in ein lauteres Wasser resolviret wird, welches kein Wasser in der Welt thun kan.

Alchymist. Kan dieses Wasser auch Frucht bringen?

Gesicht. Weil es der Metallen Baum ist, so kan darein der Solarische Zweig geimpffet werden, welcher, wann er erwachsen,

alle unvollkommene Metallen mit dem Geruch ihm gleich machen kan.

Alchymist. Wie muß man damit verfahren?

Gesicht. Nicht anderst, dann continuirlich kochen, erstlich feucht und nachmals trocken.

Alchymist. Bleibt es immer beysammen?

Gesicht. In der Vorarbeit must du Leib, Seel und Geist von einander scheiden, und wieder zusammen fügen; wann aber Sonn und Mond zusammen getretten, so scheidet sich die Seele selber, und kommt von sich selbst wiederum zum Leichnam.

Alchymist. Kan man dann Leib, Seel und Geist jedes sonderlich abscheiden?

Gesicht. Bekümmere du dich nur um Wasser und geblätterte Erde; den Geist wirst du nicht sehen; dann er schwebet allezeit auf dem Wasser.

Alchymist. Was ist das für eine geblätterte Erde?

Gesicht. Hast du nicht vernommen, daß im philosophischen Meer eine kleine Insul erscheinet? Dieselbe Erde must du zermalmen und verschließen, so wird sie im Gefängnuß sich selber für Durst zerbrechen, und werden

als

als ein dickes Wasser mit Oel vermenget; das ist die terra foliata, die must du hernach im rechten Gewicht wissen mit Wasser zu vereinigen.

Alchymist. Was für ein Gewicht?

Gesicht. Pondus Aquæ, esto plurale; Terræ vero foliatæ, singulare.

Alchymist. O Herr! deine Reden sind mir noch vom Anfang her zu dunckel.

Gesicht. Ich brauche keine andere Reden und Namen, als wie sie, die Philosophi, erfunden, genennet, und geschrieben; und die Männer dieser seeligen Schaar, die du hier siehest, sind in ihrem Leben wahrhafftige Philosophi, und auch theils herrschende Könige, regierende Fürsten und gewaltige Regenten gewesen, die sich nicht geschämet, durch eigene Hand-Arbeit die Natur zu erforschen; und haben davon die Warheit geschrieben; deren Bücher sollst du mit Fleiß lesen, und sie nicht mehr verlästern, sondern ihre weise Lehren in Obacht nehmen, und dich aller Sophisterey und betrüglichen Alchymisten entschlagen, so wirst du endlich den verborgenen Natur-Spiegel erlangen.

Damit entzog sich dem Alchymisten dieses wunderliche Gesicht in einem Augenblick, und sein Geist, ermuntert sich Angesichts, aus dem Schlaf, nicht wissend, was er davon halten sollte, ohne daß ihm noch alle Wort des vorigen Philosophi im Gedächtnuß schwebeten; verfügte sich daher in sein Gemach, und schrieb solches Gesicht und alle Worte auf, und las mit Bedacht die philosophischen Schrifften, daraus er seinen vorigen Irrthum erkannte, auch des rechten Grundes nach und nach gewahr wurde, den er ihm zum Memorial in folgenden schlechten Reimen entwarff:

Es ist ein Ding in dieser Welt,
So allenthalben sich enthält.
Erd, Feu'r, Lufft, Wasser ist es nicht,
Doch keins von diesem ihm gebricht;
Kan gleichwohl doch zu Feuer werden,
Zu Lufft, zu Wasser, und auch Erden.
Dieweil es allerley Natur
In ihme hat, gantz rein und pur.
Ist weiß und roth, auch warm und kalt,
Naß, trucken, und gar mannigfalt.
Der Weisen Schaar diß Ding nur kennt,
Von ihnen wirds ihr Saltz genennt;
Aus ihrer Erd auch ausgezogen,
Das hat der Narren viel betrogen.

Dann

Dann nicht von der gemeinen Erden,
Noch Saltz, es muß verstanden werden.
Alleinig nur vom Saltz der Welt,
So alles Leben in sich hält.
Daraus entsteht die Artzeney,
Die dich macht aller Kranckheit frey.
Begehrst du nun der Weisen Stein,
So muß das Ding metallisch seyn,
Wie die Natur es hat gemacht,
Auch in metallsche Form gebracht,
So unser Stein genennet wird,
Daraus diß Saltz wird extrahirt.
Wann du nun dieses Ding bekommen,
Bereit es recht zu deinem Frommen;
Und zieh' aus diesem Saltze klar,
Das Innerste, so süß fürwahr;
Bring auch ans Licht die rothe Seel,
So auch ein süßes herrlichs Oel;
Und wird genannt des Schwefels Blut,
In diesem Werck das höchste Gut;
Dann aus den'n beyden dir kan werden,
Der höchste Schatz auf dieser Erden.
Wie aber du die beyde Sachen,
Aus diesen Erden-Saltz sollt machen,
Darff ich nicht offenbarlich schreiben,
GOtt will, es soll verborgen bleiben.
Dann Schweinen soll man gäntzlich nicht
Von Perlen geben ein Gericht.
Doch sag ich dir in höchster Treu,
Es muß nichts frembdes seyn dabey.

Gleichwie ein Eiß, von Feuers Macht,
Ins erste Wasser wird gebracht;
So muß auch dieser unser Stein,
In sich selbst Wasser worden seyn.
Ein lindes Bad ihn nur berührt,
Drin'n wird er in sich selbst solvirt,
Mit Hülff der Putrefaction;
Dann scheid das Wasser auch davon.
Die Erde mach zum rothen Oel,
Diß ist die purpurfarbe Seel.
Wann du nun hast die beyde Ding,
Fein freundlich sie zusammen bring;
Und thu sie in der Weisen Ey,
So auch gar wohl versiegelt sey;
Und stell es im Athanor hin,
Nach aller Weisen Brauch und Sinn.
Regier es mit gelinden Feuer,
Wie eine Henn' ausbrüt die Eyer;
So wird das Wasser sich bemüh'n,
Und allen Schwefel in sich zieh'n,
Daß auch davon nichts mehr zu seh'n,
Doch kan es auch nicht lang besteh'n,
Weil dieser trucken ist und heiß,
So unterwindet er mit Fleiß,
Sich wiederum zu thun herfür,
Dawider ist der Lunæ Zier,
Und geht nun an der beyden Streit,
Daß sie aufsteigen beyderseit,
Und fangen an gantz wunderlich,
Auf in die Höh zu schwingen sich.

Der Wind sie aber treibt hernieder,
Doch steigen sie zur Höhe wieder;
Und wann sie dieses lange treiben,
Sie endlich unten liegen bleiben,
Und schmeltzen, nun sag ich fürwahr,
Ins erste Chaos gantz und gar.
Nachdem wird solches alles schwartz,
Wie am Camin ein gleisend Hartz;
Und wird genannt, das Haupt des Raben,
Ein Zeichen auch der Gottes-Gaben.
Wann das gescheh'n, so wirst du bald,
Drauf sehen Farben mannigfalt.
Roth, gelb, blau, weiß, und andre noch,
Die sich verliehren alle doch.
Und wirst dann weiter sehen, daß
Wird alles grün, wie Laub und Graß.
Drauf blickt herfür des Monden Schein;
Laß nun die Wärme gröser seyn,
Und laß es in derselben stehn,
So wirds ein'n alten Mann gleich seh'n;
Gantz eißgrau, fast wie Silber weiß,
Regier das Feu'r mit gantzen Fleiß,
So wird dir in dem Glase da,
Gantz schnee-weiß seyn Materia,
Und ist zum Weissen nun bereit;
Wird aber roth auch mit der Zeit.
Drum mehr das Feuer abermal,
So wird es gelblich überall,
Und endlich gantz Rubinen-roth;
Dann danck den grosen Zebaoth!

Du hast ein'n solchen Schatz erreicht,
Dem nichts auf gantzer Erden gleicht.
Zinn, Kupffer, Eisen, Silber, Bley,
Und die Metallen mancherley,
Tingiret es in lauter Gold!
Ja! viel ein mehrers wissen sollt,
Daß alle Kranckheit noch darzu,
Kannst gäntzlich damit heilen du.
Drum danck von Hertzen GOtt, dem HErrn,
Und damit dien dem Nächsten gern,
Und brauch es wohl zu GOttes Ehr'n,
Der woll uns bald sein Reich bescheh'rn!

Apocal. 14.

Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, und bettet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und das Meer, und die Wasserbrunnen.

E N D E.

Anhang.

Denen wahren hermetischen Söhnen und Liebhabern der Weisheit zu Gefallen, hat man noch folgendes, den Herrn Alexander von Suchten, als einen grosen Philosophen zum Urheber habendes Carmen, mit anfügen wollen.

Corpus Apollineo vivum, diſſolvimus, Igne,
Spiritus, ut fiat, quod ante fuit Lapis.
Hujus & e mediis trahimus penetralibus, Aurum,
Ægra, quod a Matris ſordibus, æra ledat.
Semine natali, poſtquam ſejunximus, oſſa,
Hæc conſanguinea deinde, lavamus aqua;
Naſcitur ex illis, varios induta Colores
Ales, & in Cœlum candida facta volat.
Tum nos igne novo, depingimus illius alas,
Lacte coloratas imbuimusque ſuo.
Atque, quod eſt reliquum, cum ſanguine paſcimus illam,
Mulciberis rabiem, donec adulta ferat.

Möchte

Möchte zu deutsch also heissen.

Den lebendigen Leib zerstöhrt das Feu'r der Weisen,
Auf daß da werd ein Geist, was erstlich war ein Stein,
Aus dessen Innersten must du das Gold auch reissen,
So von der Mutter Schlamm, die Ertze machet rein.
Wann nun die Beine sind geschieden von dem Saamen,
Dann wasch mit Wasser sie von ihrer eignen Art;
So wächst ein Vogel draus, mit vieler Farben Namen,
Der endlich hagel-weiß zum Himmel sucht die Fahrt.
Alsdann mit neuem Feu'r bemahle seine Flügel,
Biß daß man seine Milch ihn recht weiß färben sieht,
So scheinet er zuletzt auf einem rothen Hügel,
Der, als ein starcker Held, sich keiner Gluth entzieht.

Dem ewig- dreyeinig- und unsterblichen GOtt
sey Ehr, Lob, Preiß und Danck gesaget,
von Ewigkeit zu Ewigkeiten,
Amen!

Cornelii Drebbels
kurtzer Tractat
von der Natur derer
Elementen,
und wie sie
den Wind, Regen, Blitz und Donner
verursachen,
und wozu sie nützen,

Aus dem Niederländischen, allen der Natur Liebhabern zu Nutz, in das Hoch-deutsche getreulich übersetzet
von
Anonymo,
Amatore Hermeticæ Philosophiæ.

Medicina tertii ordinis Gebri.

Si centrum æthereum cognoveris, accipe centrum
Aetheris, & centri quære superficiem.
Iunge superficiem centro: sic æther ab alto
Defluet in terram: terra polumque petet.
Hanc Hermetis avem, si multiplicaveris arte,
Totius Arcani, Rex eris, Alchymici.

Sic canit

Quisdam Anonymus Philaletha.

Vorrede

Von denen Elementen.

Günstiger Leser! wann dir dieser gegenwärtige Tractat zu Handen kommt, magst du frey glauben, daß ich solchen zu deinem Nutzen, und nicht zu meiner Ehr geschrieben, dann mir wohl bewust der eitle Ruhm dieser Welt. Wir sind unschuldig und demüthig von GOtt dem Allmächtigen geschaffen, welche Unschuld wir durch Hochmuth und Mißbrauch verlohren, und an Leib und Seel arm worden, daher haben wir mancherley Urtheil und Meynung einer von dem andern, wiewohlen wir einander nicht kennen; wann wir aber den Hochmuth hassen, sind wir dann nicht als dann unschuldig, weis, demüthig und auch reich? Sind wir nicht alle Brüder? Was haben wir, daß wir uns rühmen? Darum wehe uns, so wir uns etwas zu seyn achten, und lassen unsern Bruder darben; lasset uns die Güte GOttes betrachten, wie überschwenglich er uns mehr giebt, dann wir bitten und begehren; lasset uns selber prüffen, sind wir nicht Könige des Kleinods, so GOtt geschaffen? Haben wir nicht allen Reichthum dieser Welt zu unsern Diensten? Wann wir die Welt verlassen müßen, wird uns nicht

GOtt

GOtt der Allmächtige die unvergänglich himmlische Gaben geben, die tausend und tausendmal gröser sind? Derowegen, lieber Leser! warum liebest du nicht deinen Nächsten, gleich du von GOtt geliebet wirst? Bin ich unverständig? Warum bist du dann nicht verständiger gewesen? Bist du nicht mehr gebrechlich vor GOtt? Warum lehrest du mich nicht, der du reichlich von GOtt bist gesegnet worden? Soll ich dich darum hassen? keineswegs, so ich dich hasse, hasse ich mich, dann wie du bist, bin ich auch. Soll ich mich dann rühmen? Nein! sondern vielmehr demüthigen. Können wir uns wohl anderst rühmen, dann in GOtt, der alles liebet? Darum, die Ruhm suchen, haben die nicht GOtt bereits verlohren, und aber im Gegentheil, der sich selbst demüthiget, erlanget dieser nicht von GOtt selbst die Ehr? Dieses sage ich in meiner Demuth; meine Ehr war elend; mein Elend, der Stachel des Todts; der Todt mein Sieg; mein Sieg, meine Seele; meine Seel, mein Reichthum; mein Reichthum, GOtt; aus welchem war, das ich bin, und in welchem es auch seine Endschaft nehmen wird. Was sollen wir aber dargegen zur Danckbarkeit thun? Sollen wir Myrrhen oder Weyrauch opfern? Sollen wir uns lassen beschneiden, oder einen Pharisäer vorstellen? Sollen wir unsern Stuhl erhöhen, und in weiß- und schwartzen

Klei-

Kleidern dem Volck des HErrns solche Sachen vorschwätzen, die wir selbsten nicht glauben? Sollen wir grose Bücher schreiben, um unsere Gelehrtheit sehen zu lassen, und vermeynen, wir thäten GOtt einen Dienst daran? Lieber Bruder! alles dieses ist eitel und leer! Dann, was können wir GOtt thun und geben, der da alles hat, kan und vermag! Was sollen wir dann sonst thun? Danckbar seyn, und von dem Sohn GOttes, JEsu Christo, lernen, die Demuth und dieses kleine Gesätz: **Liebe GOtt, über alles, und deinen Nächsten, wie dich selbsten.** Dieses ist das Gesatz Christi, aller Propheten und Aposteln, gleichwie uns solches auch GOtt, der Allmächtige, durch die allgemeine Mutter, die Natur, selbst offenbahrlich lehret.

Derowegen wie ich sahe, daß der Hochmuth den Menschen verführet, und diesen verhindere, die Natur und deren Würckung, zu verstehen, wurde ich bewegt, die lehrende Natur zu lieben, und GOtt, aus seinem Geschöpf, mit Verwunderung, als Schöpfern, alles was da ist, zu erkennen. Ich suchte die Elementen, die mich lehreten die Natur der Erden; ihren Chrystallinen Geist sahe ich, wie einen Nebel; ihre gefärbte Seel, wie ein Blut; ihren standfesten Leib, wie Chrystall; den Geist sahe ich fechten, und überwinden Leib und Seel, welche sich doch nachmahlen vereinigten

nigten. Der Leib diente dem Geist und der Seelen vor eine feste Wohnung; der Geist erleuchtete den Leib und die Seele, wie ein Chrystalliner Himmel; die Seele zierte Leib und Geist mit ihrer himmlischen rubin-rothen Farbe. Ich sahe den Tod, die Auferstehung, und die Unsterblichkeit vor Augen; ich war auch meinem GOtt danckbar dafür, und liebte die Natur; auch unterstund ich mich, gegenwärtiges Büchlein deinetwegen, lieber Leser! zu verfertigen, verhof auch also, du werdest solches nicht mit Unverstand verachten, noch mir verdencken, daß ich dieses mein Schreiben mit alten Scribenten, nicht beweise und bekräftige; dann ich, die Wahrheit hierinfalls zu sagen, keinen hierüber gelesen, sondern ich gebe dir solches, wie ich es von der Natur empfangen habe; ich vergewisse dich, daß du allhie finden wirst, dasjenige, so vor vielen verborgen ist; und so du mich nicht recht verstehest, so ist dir unbekanndt, wozu es dienstlich ist, welches ich deines Unverstandes wegen verschweige, damit ich mich nicht zu viel bloß gebe; aber, wann meine Seel meinen Leib wird überwunden haben, hoffe ich, es soll alles offentlich an den Tag kommen. Es ist nichts neues, sondern vor tausend und mehr Jahren schon gewesen; derowegen will ich schreiben von gemeinen Elementen, die, und wie sie dir am besten bekannt

seyn, damit du das übrige, nehmlich die Erde, erkennen lernest; dann die Erde ist nicht so simpel, als Feuer, Luft und Wasser, sondern sie ist der unreine Rest, weilen man findet vollkömmlich vier Elementische Naturen in der Erden und ihren Gewächs, damit wir unser Werck vollbringen, das Feuer, Wasser und Luft sind Diener der Erden. Das Feuer, wircket in der Luft, die Luft im Wasser; das Wasser wirckt in der Erden die Feuchtigkeit, wie ich hernach weitläuftiger erzehlen will; meinen Anfang nehmend von der Schöpfung, und dieselbe anzudeuten; so viel wir aus Gnaden GOttes verstehen mögen.

Heilig, Heilig, Heilig, ist der HErr unser GOtt, der HErr Zebaoth! alle Lande sind seiner Ehren voll!

Das erste Capitel.

Alle Dinge haben ihren Anfang von GOtt, werden auch in ihme ihre Endschafft nehmen, dann das Ende aller Dinge, wie wir täglich sehen, ist ihr Anfang. Was aus Erden kommt, wird wiederum Erde, und was aus Wasser kommt, wiederum Wasser 2c. Alle Dinge sind im Anfang bey GOtt vollkommen gewesen, und werden am Ende wiederum vollkommen werden, wann die Elementen werden zerschmeltzen, und sich wiederum in der Klarheit GOttes vereinigen. Es wird nichts zu nichte werden, oder zu Grunde gehen, dann die Ungerechtigkeit; dann, wie die Zeit erfüllet war, hat GOtt, aus unsprechlicher Weisheit, alle Dinge geschaffen, und zum ersten, von andern Geschöpffen, das allersubtileste, nehmlich das Feuer, abgesondert, welches seine

Stelle in der obersten Höhe dieses Weltgebäudes genommen, alida es erfüllet die unendliche Weite, und umfangt die Herrlichkeit des HErrn in Schöpffung dieser Welt; dann alles, was leicht ist, steiget aufwärts. Darnach hat GOtt, der Schöpffer, wiederum das subtileste und leichteste, nehmlichen die Lufft, abgesondert, welche ihre Stelle zunächst dem Feuer hat; darnach bliebe übrig feucht und grob; also hat GOtt abermahlen das Subtileste und Feuchteste abgeschieden von dem übrigen, nehmlichen der Erden; wie dann das Wasser bedeckt die Erden, das Feuer die Lufft, die Lufft das Wasser. GOtt hat aus seiner unendlichen Macht die Erden aus dem Grund des Wassers erhaben, und uns darauf in Mitten seiner Geschöpffe gesetzt, auf daß wir besser sehen mögten, den Schein seiner Klarheit, um ihn zu lieben, nicht wie die Engel, sondern als ein menschliches Geschöpff, wegen gehabter Perfection. Also hat GOtt sein Geschöpff in vier Theil getheilet, das Feuer, Lufft, Wasser und Erde, und ein jegliches hat seine Krafft, darnach seine Subtilität ist, darinnen das Feuer alle übertrifft, und hat Macht, derer andern Elementen ihre Klarheit, seiner Klarheit

heit gleich zu machen; es giebt allen Dingen das Leben, und sonder ihme sind alle Dinge todt, wie wir alle Tag, und vornehmlich im Winter sehen. Sehet, wie das Feuer zum ersten die Lufft erkläret und ihr eine Klarheit der seinigen gleich machet; dann es erleuchtet sie von aller Finsternuß, und macht offenbar, was in der Finsternuß verborgen war, und reiniget sie von aller vaporischen Feuchtigkeit, und allem irdischen Rauch; es reiniget auch die Lufft von aller Grobheit, und macht alle solida durchdringend. In Summa, das Feuer macht sich die Lufft in allem gleich, also daß kein Unterscheid zwischen ihnen beyden ist, wie wir an unserm gemeinen Feuer sehen, welches, wann es mit Torff oder Holtz unterhalten wird, ziehet es und zeucht an sich mit großer Gewalt die Lufft, welche es reiniget, clarificirt, und ihme gleich macht; ja, es ist so geneigt die Lufft zu clarificiren, daß wann es verhindert wird, und solches nicht länger thun mag, und die Lufft von ihme abgekehrt, das ist, wann das Feuer eingeschlossen und ohne Lufft ist, so verschwindet es, und fähret dahin, daher es gekommen, welches würdig ist, daß man es mercke; dann erstlich lehret es uns, wie daß die

die Geschöpff GOttes ihres Berufs wahrneh- men und arbeiten, so lange sie materiam fin- den, und je mehr sie finden, je besser clarifi- ciren sie, so sie nicht verhindert werden; zum andern, auf daß auch wir also unsern Beruf in Obacht nehmen mögten, und GOtt unsern Schöpffer, oder seine Gaben, in uns unver- hindert arbeiten lassen, damit wir aus einem Licht ins andere gehen, und durch den Schein seiner Klarheit eben auch mögten clarificiret werden.

Das andere Capitel.

Wie das Feuer würcket in der Lufft, eben auch also arbeitet es im Wasser und Erde; welches wir sehen an dem Torff und Holtz, welche wie die Lufft geclarificirt werden. Se- het an die Kohlen, wie schwartz sie sind aus- serhalb dem Feuer, und im Feuer sind sie so klar und licht, wie das Feuer; und werden durch das Feuer clarificirt und verändert in ei- ne durchsichtbare Gestalt, gehen also auch in ihr erstes Wesen und ist Aschen; und die Aschen kan man auch verändern, und clarificiren wie ein Glaß, und darnach auch unsichtbar ma- chen.

chen. Nun möchte einer fragen: wie ist es möglich, daß das Wasser geschaffen sey von demjenigen, davon das Feuer gemacht ist, sintemalen alle Dinge Gemeindschafft haben mit dem Ding, darvon sie gemacht sind, welches das Feuer nicht thut, darum auch unmöglich, daß das Wasser durch Feuer sollte clarificirt werden können? Hierauf ist zu antworten, daß zwey contraria nicht können vereiniget werden sonder Mittel; dann als GOtt das allersubtileste, klarste, truckneste hatte geschieden von dem ersten Geschöpff. Geschöpffe, da war zur Stund sein contrarium geschaffen, das ist, das gröbste, finsterste, feuchteste und kälteste, welches ist die Grobheit der Erden, und die Feuchtigkeit des Wassers, welche Feuchtigkeit des Wassers war gemäßiget durch die Truckne der Lufft und der Erden, also auch die Grobheit und Truckene der Erden, durch die Subtilität der Lufft, in Feuchtigkeit des Wassers rc. Also ist zu sehen, daß keine Vereinigung geschicht sonder Mittel. Darum kan das Wasser nicht vereiniget werden mit dem Feuer, ohne die Subtilität der Lufft und Trockenheit der Erden, welche Vermengung ist in Gestalt eines aquæ vitæ, oder olei.

O Tieffe der Weisheit! wie unergründlich sind deine Geschöpffe, und deine Wercke so löblich, wer sollte dir nicht glauben, der nur das Licht der Natur vermercket? Wer sollte sich nicht verwundern, der nur die Schöpffung vor Augen siehet? Lieber! wie magst du GOttes Wunder sonder Verwunderung anschauen? Warum bist du sehend blind, und merckest nicht auf die Werck GOttes? Lobest auch GOtt nicht, wann du das erste Wesen siehest, oder das Geschöpff seiner Geschöpffe, darinnen Feuer, Lufft, Wasser und Erde scheinen in der Gestalt, wie sie von GOtt geschaffen sind. Merck doch, wie sich die Elementen scheiden; der Geist des Feuers steigt in die Höhe, und führet mit sich Lufft, Wasser und Erden, welche durch die Kälte der Lufft erkaltet und grob gemacht werden, und gehen zu ihres Gleichen, davon sie gekommen sind. Die Feuchtigkeit des Oehls, welches Wasser ist, wird in einen Nebel verändert, und fällt nieder in Wasser-Tropffen; die Erde steiget auf wie ein Dampf, und fällt nieder, so schwartz sie ist, die Lufft wird von sich selbsten umfangen. Wer kan von diesen Ursach geben, und GOtt vergessen zu loben? Also ist klar, daß das Feuer das

Leben ist in allem, auch daß es verklärt und verändert alle Dinge, wie sie im Anfang bey GOtt gewesen, sowohl Wasser, als Erde und Lufft, aber nicht sonder Mittel, darum muß die Grobheit des Wassers durch die Subtilität der Lufft gemäßiget werden, und die Feuchtigkeit durch die Truckene der Erden, alsdann ist die Materia fertig, und kan clarificirt und lebendig gemacht werden von dem Feuer, davon viel zu schreiben wäre; aber ich habe es mit Fleiß unterlassen, damit wir desto eher zu unserem proposito kommen mögen.

Das dritte Capitel.

Nun wollen wir besehen die Tugend der Lufft bey denen andern Elementen. Dann gleichwie die andern drey Elementen tod seyn ohne das Feuer, also ist auch das Feuer tod, ohne die andern Elementen; daraus die vollkommene Weisheit GOttes gespühret wird, welche nichts vergebens geschaffen. Dann gleichwie das Feuer das Leben ist, und lebet in der Lufft, also lebet auch die Lufft im Feuer; das Wasser in der Erden; die Erde im Wasser; das Wasser in der Lufft 2c. Das Feuer reiniget die

Lufft, die Lufft das Wasser, das Wasser die Erden, und ein jegliches macht die andere, durch Feuer, gleich der Klarheit seiner Klarheit. Schauet an, wie im Sommer, durch die Krafft der Sonnen, das Wasser unsichtbarlicher Weise aufgezogen, und durch die Lufft clarificirt wird, also, daß unter Lufft und Wasser kein Unterscheid ist, wie wir solches täglich mercken am Wasser, welches, so es in die Sonne gesetzt, wird aufgezogen und bleibt subtil, so lange es von der Kälte nicht vergrobet wird; dann wie das Feuer alle Dinge subtilisiret, also auch die Kälte, welche des Feuers Gegentheil ist, alles vergrobet und truckt das Wasser zusammen, indeme sie ihme benimmt die Wärme des Feuers, und Subtilität der Lufft; darum fällt das Wasser in Tropffen wiederum nieder, welche Tropffen empfangen von der Erden das alimentum, oder die Natur derer Elementen, und durchdringen also den Saamen biß in die Wurtzel, aber durch die Wärme der Sonnen ziehen sie aufwärts, biß an die äusserste Theil derer Gewächse; verläst alsdann wiederum die Geister oder Elementen der Erden, welche Erden durch die Wärme der Sonnen, Natur und Leben des Gewächses, wird verändert,

ändert, nach der Form und Krafft des Gewächses; werden also die Gewächs nutrirt und ernährt, auch vermehrt durch die stetige Durchziehung des Wassers, daraus wir sehen die gute Ordnung und Weisheit GOttes, unsers allmächtigen Schöpffers. Aber, wann die Kälte sehr groß ist, wird das Wasser congelirt, und verändert die Gestalt der Erden; wie dann die Kälte, als ein Effectum der Erden, das Wasser vergröbert, und ihrer Dickheit und Härte gleich macht; also vergröbert auch die Lufft das Feuer, wann die Kälte grösser ist, als die Wärme des Feuers. Das Feuer wird verändert in die Gestalt der Lufft; die Lufft in Gestalt des Wassers; und das Wasser, in Gestalt der Erden, wie zuvor bewiesen; welches eine wunderliche Sache ist, dadurch die vorhergehende rationes, von der Scheidung des ersten Wesens, confirmiret werden. Dann, wie GOtt der Allmächtige, die Elementen geschieden hat, von seinem ersten Geschöpff, also werden die Elementen wiederum durch unser Feuer, (als einen Schatten des ersten Wesens) gebracht in ihr erstes Geschöpff; wie wir an einer brennenden Ampel, und allen compustibilibus, leichtlich ersehen

hen mögen; dann so bald die Ampel angezündet wird, wird das Oehl durch die Elemente verklärt, also daß zwischen dem Oehl und der Flamme kein Unterscheid ist, ja! das Oehl ist die Flamme, und die Flamme ist das Oehl, welches durch die Flamme paßiret; und wird zur Stund durch die Kälte, als des Feuers contrarium, gebracht in sein Element, wie oben angedeutet worden. Darum, der die Flamme mit Fleiß ansiehet, der mercket nicht allein, die Reduction und Clarification derer Elementen in ihr erstes Wesen, sondern auch die Scheidung aus dem ersten Wesen in die Elemente, welches eine überaus wunderbarliche Sache ist, die würdig ist, zu notiren, davon wir weitläufftig sprechen wollen, zu seiner Zeit.

Das vierdte Capitel.

Wann wir betrachten, was hieroben geleh̲ret worden, und dasselbe wohl verstehen; so begreiffen wir vollkömmlich die Ursach des Winds, Donners und Blitzes; dann, wann die Strahlen der lebendigmachenden Sonnen, ohne Verhinderung der Lufft, das dicke kalte Wasser durchdringen, clarificiren und erwärmen,

men, so wird die Lufft entgrössert, entgröbert, entbunden und verändert in die Natur des Feuers; und das Wasser in die Natur der Lufft; daraus dann folget, eine stetige Bewegung, welche sich ausbreitet auf allen Seiten über den Erdboden, denselben zu befeuchten; aber das dünne gemachte Wasser, welches schwebet über der Reflexion, oder warmen Lufft, biß in die dicke, dichte und kalte Lufft, wird wiederum in einander gedrungen, vergröbert, verkleinert und verändert, in die Natur des Wassers, und fällt mit Tropffen niederwärts; daraus dann nothwendig folgen muß die Stille, gleichwie wir zugleich empfinden, wann es anfänget zu regnen; es sey dann, daß die Aufziehung noch wäre, und stärcker sey, dann die kalte Lufft, die solches vergrobet und zusammengezogen hat; dann, gleichwie die Wärme, die Lufft und Wasser subtil, dünn und klar macht; also vergröbert, verkleinert und truckt zusammen die Kälte, als ein contrarium der Wärme, und zeucht also wiederum zusammen, alle Winde, die durch Wärme ausgegangen waren, gleichwie wir klärlich sehen, wann wir hängen eine ledige gläserne Retorten, mit dem Schnabel und Mund, an ein Faß im

Was-

Wasser, und unter dem Bauch, ein warm Feuer legen, wie diese Figur ausweiset und mitbringet;

so werden wir sehen, so bald die Lufft im Glaß anfängt warm zu werden, daß Winde steigen aus dem Mund der Retorten, und daß das Wasser voller Blassen wird; und dieses wird so lang andauren, so lange die Lufft je länger, je wärmer wird; aber, wann du die Retorte vom Feuer nimmst, und die Lufft anfängt zu erkalten; so wird die Lufft in der Retorte wiederum in einander gehen, grob und dicke werden, also, daß das Glaß wird mit Wasser erfüllet werden, weil die Lufft, die zuvor heiß, entschlossen und clarificirt war durch das Feuer. Dann sofern du das Glaß sonder Brechen

chen gar heiß machen kanst; so wird die Retorten, wann sie kalt wird, mit Wasser erfüllet seyn. Darum ist eine steinerne Retorte viel bequemer, aber die Erfüllung zu sehen, ist eine gläserne viel besser; und je mehr das Wasser schwerer und gröber ist dann die Lufft, desto mehr wird es durch die Wärme entschlossen und vergrößert, ja, viel tausend mal mehr, wie wir solches sehen, wann wir einen Apffel braten, wie die Winde ausgehen, und wir gleichwohlen kaum einige Verminderung der Feuchtigkeit vernehmen; also auch, wann wir einen eisernen Hafen oben wohl verlutiren, und ein Loch darinnen lassen; wann wir, nachdem der Hafen heiß gemacht, einen Tropffen Wassers durch das Loch tropffen lassen, so wird von Stund an das Wasser vergrössert werden, und wie ein schneller rauschender Wind zum Loch heraus fahren.

Das fünffte Capitel.

Aber wann gegen den Abend die Aufziehung des Wassers, durch den Untergang der Sonnen sich vermindert, haben wir gemeiniglich eine Stille, wiewohlen das Wasser nimmer ohne

ohne Aufziehung ist, es sey dann die Kälte so groß, daß das Wasser gefrieret, gleich wie wir sehen, wann wir eine grose breite Schüssel mit Wasser füllen, und in eine kühle Kammer setzen, dann nach Verfliessung etlicher Täg werden wir befinden, daß das Wasser vermindert sey; Ursach, daß die Lufft der Kammer um etwas wärmer ist, dann das Wasser; aber wann wir des Abends keine Stille spühren, kommt solches daher, daß wir weit von dem Ort, da das Wasser und Lufft entbunden werden, gelegen; der Wind aber folget der Entbindung, wie wir dann sehen am Gethön und Schall, so ferne von uns gemacht wird; dann wir hören den Schall über lang, nachdeme wir es gesehen; darum, obwohl die starcke Bewegung aufhöret, wegen Untergangs der Sonnen, gleichwohl werden wir solches, wegen folgender Bewegung der Lufft, lange nicht gewahr, derowegen befinden wir, durch den einen Wind mehr Stille, als durch den andern, nach Gelegenheit des Orts. Aber, so wir nahe bey dem Ort seyn, haben wir die Stille, so bald der Abend anfänget. Wir haben auch auf gewisse Zeit des Jahrs, viel Regens, als im Martio, Aprili, Majo, Septembri,

Octo-

Octobri, Novembri, welches gleichfalls, aus angedeuteten Ursachen, mag verstanden werden. Dann in diesen Monathen sind wir zwischen Kälte und Wärme, also, daß die schwebende Wolcken durch Mangel der Wärme, zum zweytenmal nicht können entbunden und entgrössert werden; Aber die Lufft ist alsdann bequem, die aufgezogene Wolcken in Regen zu verändern; darum wir in diesen kalten Ländern, wann es am kältsten ist, wenig Regens haben; dann die Wolcken, ehe sie können in die kälteste Oerter kommen, fallen nieder, von wegen der Kälte der Lufft, es sey dann, daß die Aufziehung sehr groß und langwührig sey, und durch den Südwind die Kälte überwunden werde, oder die Wolcken werden durch starcken Wind aufgehalten, und geschwind diese Oerter vorüber getrieben, und durch grose Kälte in Schnee verändert. Darum, mein Bruder! wann du dieses im Grund betrachtest, wirst du recht verstehen die vorgehende Exempel vom Wind, mehr als ich schreiben kan; derowegen habe ich nicht mehr geschrieben, dann zum Fundament, und zu dem das wir weiter verstehen werden, nöthig ist.

Das sechste Capitel.

Es möchte einer fragen: wie kommt es dann, daß wir offtermahls im Sommer den Wind aus denen Wolcken fühlen, und nicht aus dem Ort, da das Wasser verdünnet oder aufgezogen ist, welches dem vorigen zu wider ist. Hierauf ist zu antworten: daß die vorhergehenden Exempel, hierdurch bestättiget werden. Dann, nachdeme die Sonne das Wasser subtilisiret und aufgezogen, biß in die kalte Lufft, wird durch die Kälte, das Wasser ein wenig vergrobet, und ziehet unter sich, wie ein dicker Nebel, biß an die Reflexion der Erden, allda die Lufft mercklich wärmer wird und ist, dardurch die neblichte Wolcken wiederum entgrössert und verdünnet werden, also, daß die folgende Lufft, aus ihnen bewegt wird, also wird auch, die dichte, dicke und kalte Lufft, die über der Reflexion der Erden ist, durch das Sincken derer Wolcken eingelassen, welche an andern Oertern durch die Wärme ausgeschlossen wird, darum vermehret und erweitert sich der Wind an allen Seiten; daher auch offt die Wolcken gegen einander ziehen; dann die kalte dicke Lufft, schwebet über der war-

warmen Lufft, biß an die kalte Oerter, da sie unter dem Schatten, oder Kälte derer Wolcken wird eingelassen, und darnach wiederum, durch die Wärme erwärmt und erhöhet, über die Reflexion der Erden. Also kommen und gehen die Winde, und erkühlen den Erdboden, durch die weise Ordnung GOttes. Darum fühlen wir den Wind aus denen Orten, da wir sehen die schwartze Wolcken schweben. Wann wir im Sommer sehen, einen dicken Nebel auffsteigen, in Südwest, so spühren wir hernach einen Südwesten-Wind; dann einen Westen, Nordwesten, Norden und Nordosten-Wind, und so weiter, aus allen Oertern, da wir Nebel sehen. Also hat es auch eine Ursach, warum bißweilen die Winde so starck sind; warum es in Holland und umgelegenen Orten, mit dem Ost- oder Sud-Ost-Wind sehr regnet; warum der Nordwesten-Wind so ungleich wehet und gehet, jetzt mit wenigen Regen, eine Stille, bald darnach starcker Wind? Item, warum in denen warmen Ländern, die am Meer gelegen sind, der Wind des Morgens, und den gantzen Tag, aus dem Meer kommt, und des Abends und Mitternacht vom Land? Welche Ursachen

man mit natürlichen rationibus beweisen könte, aber, der vorgehende Ursachen verstehet, wird dasselbe vollkömmlicher verstehen, dann ich es beschreiben kan. Derowegen wollen wir den Wind fahren lassen, und von Donner und Blitz anfangen.

Das siebende Capitel.

Wann es donnert und blitzt, so ist die Lufft trucken, subtil und sehr warm, und das Wasser, das durch die Wärme der Sonnen aufsteigt, wird verändert in die Gestalt der Lufft, und schwebet in der Höhe, über der Reflexion der Erden, und wird durch die Kälte wiederum vergrobet und zusammen gedrungen, und wiederum in Wasser verändert, darum sincket es, wie ein Nebel, und wird durch die kalte Lufft getrieben, in die subtile, truckene und warme Lufft, welches dann die grobe und dicke Wolcken geschwind durchzeucht, entschleußt, subtil und dünne macht, und verändert es wiederum in die Natur der Lufft, darum deren Form, in einem Augenblick, viel hundertmal entgrosset wird, daraus folgt die greuliche Bewegung, welche mit Knallen und Krachen

die Lufft anzündet und beweget, biß da eine Gleichheit ist, in der Gröse und Dicke, darnach ist Ruhe. Gleich wir sehen, wann der Salpeter gebrochen wird, durch das Feuer, und also verändert, in die Natur der Lufft; item, wann wir ein nasses Tuch auf ein heisses Eisen, oder geschmoltzen Bley schleudern, welches durch die Entbindung oder Entgrossung der Hitze, krachet und knallt gleich dem Donner. Item, wir sehen an einem Feuerzeug, durch den geschwinden Trieb des Steins, die Ursach der brennenden Klarheit ꝛc. Aber wann überbliebene Wolcken die Oerter, welche durch den Donner, oder entbundene Wolcken, vergrobet, verkühlet, vorbeygezogen, kommen sie wieder in die subtile und warme Lufft, welche in die Höhe steiget, und sie durchdringt, dünn macht, und in die Natur der Lufft verändert, darum hören wir unterschiedliche Schläge, welche stätig währen, an allen Orten, welche durch die Wärme der Sonnen, so sehr dünn gemacht werden, und die hernach wiederum temperiret und erkühlet sind.

Das achte Capitel.

Darum befinden wir, wie GOtt uns durch die Natur beweiset, seine Weisheit, Güte und Allmacht zu erkennen und zu lieben. Schauet an seine Güte, und wunderbarliche Ordnung, welche wir in allen Geschöpffen befinden; mercket, wie wunderbarlich, wie aus dem vorigen zu ersehen, das dicke Wasser durch die Sonne unsichtbar aufgezogen wird, und entgrösset, in Gestalt der Lufft zugleich, die bewegende Krafft des Windes verursachet. Schwebt also, und wird entgrosset, über die Länder, da aus Gebrech des Wassers, sonderlich keine Aufziehung und Entgröbung ist; und unterdessen, ziehet es durch die Wärme der Sonnen, aufwärts, biß in die kalte Lufft, über die Reflexion der Erden, allda wird es wiederum vergrobet, und in einander gedrungen, wie ein Nebel, dadurch die Stille des Abends verursachet wird, und die Lufft nebelich scheinet, dardurch die Wolcken gröber und dicker und in Wassertropffen verändert werden, befeuchtet also die durstige Erden, die darinnen faulet und schmeltzet, und durchziehet mit der Feuchtigkeit das Gewächs der Erden; aber,

durch die Wärme der Sonnen wird sie mit der Feuchtigkeit aufgezogen, biß an die äusserste Theil des Gewächses, und weil das Wasser flüchtiger ist, dann das Nutrimentum der Erden, vertrucknet das Wasser in Lufft, und verlässet das Nutrimentum, welches durch das Leben derer Dinge in die Natur des Gewächses verändert wird; werden also alle Geschöpff der Erden unterhalten und vermehret aus dieser einigen Substanz. Darum werden sie durch die putrefaction wiederum zur Erden verändert. Welches ein jeder zwar siehet, aber der Tausende kann recht verstehet. Dann verstünden dieses viel Alchymisten, würden sie sich so jämmerlich nicht bekümmern, ihre rechte Materiam zu wissen. Aber, wann diese aufgezogene Nebel schweben in sehr warmen Oertern, verursachen sie Donner und Blitz, durch die geschwinde Entgrossung, und beynebenst auch den Wind; aber wann die Lufft natürlich und ein wenig wärmer dann der Nebel, so giebt es allein Wind und Regen, wie zuvor weitläufftiger angezeiget worden ist.

Das neundte Capitel.

Nun haben wir nach meinem Beduncken gnugsam verstanden, das Amt des Feuers, Lufft, Wasser und der Erden, welches dann dient zu verstehen, die Krafft der Natur, und was ein jegliches Element sey, und sein Amt; nehmlich das Feuer, eine subtile Lufft, die Lufft ein subtil Wasser, und das Wasser, eine subtile Erden, die Erde aber ein grobes Feuer, wie aus unsern vorgehenden Exempeln gnugsam mag verstanden werden. Dann die Erde, durch des Feuers Krafft oder purification der Natur entbunden, verändert sich in Wasser, wird saltzig und eine Krafft der Erden, wie wir in der Calcination klärlich befinden. Das Saltz durch das Feuer entbunden, wird verändert in Wasser, welches die Distilation derer Aquæfort, uns gnugsam lehret; darnach das Wasser durchs Feuer entbunden, wird verändert in Lufft, und die Lufft in Feuer, wie oben angezeigt, also wird die grobe dunckele Erde verändert in das subtileste, durchscheinend, gläntzend, und durchdringendes Feuer, welches alles durchdringt und clarificiret, und das andere durchdringend und clarificirend macht.

Das

Das zehende Capitel.

Darum müssen wir verstehen, daß auch also alles, so aus denen Elementen geschaffen ist, clarificirt wird, es sey Minerale, Animale oder Vegetabile; dann so wir etwas von denenselben clarificiren wollen, so mag es durch kein andere Mittel geschehen, dann wie oben gesagt ist. Die Erden müssen wir clarificiren durchs Feuer, und machen sie erstlich wie Wasser, welches ist wie Saltz, welches man clarificirt und distilirt zu einem Wasser, wie der Leib der Lufft, klar wie ein Crystall, durchscheinend, wie die Lufft, und gläntzend wie das Feuer, daran mögen wir uns vergnügen und ist keine höhere Clarification nöthig; Ursach, weilen wir keine unsichtbare Spiritus bewahren können, sie seyn dann ein corpus, sonsten würden wir sie verliehren; dann, wann es clarificirt ist in Gestalt des Wassers, so wird es durch die Distilation verändert in die Gestalt der Lufft und durch die Vergrobung der Kälte wiederum in Wasser, als ein sichtbar corpus. Aber, so wir es clarificiren in Gestalt des Feuers, so vergröbet es durch die Kälte, in Gestalt der Lufft, wie würden wir es dann gebrauchen? welches auch das lezte ist der sichtbar.

barlichen Dinge, und vor uns unnütz. Darum müssen wir clarificiren in Lufft, welche sich durch die Kälte vergröbet in ein Wasser, und höher nicht. Dann alle Dinge, die reduciret werden in ihre höheste Perfection, haben keine Generation und Multiplication. Aber, wann wir dieses durch Distillation clarificirt haben, in ein klar durchscheinend Wasser-Oleum, oder wie man es nennen möchte, so sehen wir in unsern Cörpern, ein sperma, welches darinnen verfaulet und clarificiret wird in gleiche Klarheit. Machen also von Wasser Erde, durch Krafft des Feuers, fahren weiter fort, wie die Natur, und machen die graue Erden weiß, klar und durchscheinend wie die Lufft, doch in einer sichtbahren Gestalt, darnach aus der Gestalt der Lufft, bringen sie solche in eine feurige klare saubere unbefleckte rothe Farb, als ein Rubin, welches in der Perfection, alles Geschöpff übertrifft; aber, so wir das klar unbefleckte Feuer, noch höher clarificiren wollen, muß es in sein voriges Wesen wiederum gebracht werden durchs Wasser, wie gesagt, die Generation damit zu unterhalten, und also durch den gereinigten vollkommenen Saamen, in Kälte

und

und Hitze, dessen Feuer auswendig, und Feuchte inwendig ist, eine Generation machen in das feuchte Wasser, dessen Truckene innerlich ist 2c. und lässet sich also die Natur wiederum erhöhen und verbessern, wie gesagt, durch welche Reiteration unsere Materie so sauer, penetrirend und subtil wird, daß es unglaublich ist, also daß sie in Kürtze alle Vasa durchdringt und also auch verlohren wird.

Das eilfte Capitel.

Nun mögtest du fragen, wie ist es möglich, die Dinge also zu verbessern, sehen wir nicht, daß alle Saamen ihres Gleichen vorbringen, etwann besser und etwann schlimmer? Wie sollten wir durch das Feuer mehr clarificiren können, dann GOtt durch die Sonne? Hierauf antworte, daß unser Clarificiren auf eine andere Weiß geschicht; dann wir nehmen die corpora, die GOtt durch die Natur geclarificirt hat, und clarificiren die wiederum durch Feuer und Wasser; wir machen sie klar, wie Crystall, und reinigen sie von aller Unreinigkeit,

keit, die die Natur darinnen gelassen, und bringen sie in Gestalt des Wassers, darinnen die Natur der Erden inwendig verborgen, in welche wir, wie gesagt, unsere corpora säen, und durch das saubere Wasser reinigen, und machen eine Klarheit der andern gleich, welches in der Natur nicht geschiehet, darum bleiben alle Dinge in der Gestalt, wie sie GOtt geschaffen hat, dann der Saamen, der in die Erde gesäet wird, wird durch die Erde nicht clarificirt, aber die Erde wird clarificirt vom Feuer und Leben des Saamens, weil die Erde unreiner ist, dann der Saamen; darum bleibt der Saamen allezeit in einem Wesen, und tingiret die unreine Erde in seine Forme. Dieses, lieber Bruder! habe ich von der Natur geschrieben, wie ich solches mit der Hand befunden; und weil mich nichts mehr zu GOtt gezogen, als die Wissenschafft der Natur, habe ich müssen von Natur derer Elementen schreiben, weil sie eine Wohnung der Natur sind, ohne welche wir die Natur nicht kennen; wir leben in denen Elementen, und werden darinnen unterhalten, daß, so wir sie nicht kennen, wir weder uns noch die Natur kennen.

Darum, der die Elementen lernet kennen, lernet GOtt, sich, und die Natur kennen, ohne welche wir GOttes Allmacht und Güte nicht recht mögen lieben. Wer zeuget von GOtt über die Natur, als wir Menschen? Dann wir sind nach GOttes Ebenbild geschaffen, auf daß wir durch diese Dinge die himmlische Gaben könnten erlernen, welche wir von unsern Schöpffer, neben unserer Erlösung, empfangen haben, damit wir Wissenschafft davon hätten, soviel uns in diesem Leben nöthig ist, zur Erkänntnuß GOttes und unser selbst, auch zu Erforschung der Natur. Darum sollen wir uns vor Zancken hüthen, und was wir nicht verstehen, weder loben, noch schelten; so wird unsere Seele Ruhe finden, und GOttes Weisheit schmecken; dann wie mögen wir kennen und ergründen, was wir nicht sehen, schmecken, noch fühlen? oder das lieben, so wir nicht kennen? Ist dann nicht nöthig, die Natur derer Elementen zu erforschen? die Natur kennen zu lernen, und GOtt zu lieben? welchen allein sey Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Hiermit

Hiermit nimm vor lieb und ersuche die Natur, so wirst du selbst hiervon zeugen, und lernen verstehen, was hernach folgen wird, nehmlichen das gröste Wunder, das wir in der Natur, und in denen Elementen sehen, zu Lob unsers Seligmachers JEsu Christi.

Amen.

Anonymus,

Vom philosophischen Wasser.

Damit ich dir, allerliebster Sohn, aufs kürtzeste, und gleichsam zu einem Memorial, eine Verständnuß des rechten wahren philosophischen Steins, und wie in dessen Präparation, procediret werden solle, verfasse und erkläre, so wisse, daß solcher Stein aus zweyen Dingen, nehmlich ex corpore & spiritu, oder aus männlich- und weiblichen Saamen, das ist, aus dem Wasser Mercurii und dem corpore solis, zusammen gesetzet und gebohren wird; wie wir dann dessen in allen wahren Schrifften der Philosophen gnugsame Zeugnuß finden, und dahero unvonnöthen, deren hinterlassene Schrifften weitläufftig einzuführen. Ist demnach die endliche Meynung, daß zu allerersten der Mercurius ohne alle fremde

Ding,

Ding, in ein geistlich spiritualisches Wasser, resolviret und aufgelöset werde; welches von denen Philosophis die prima materia der Metallen, auch ein Lunæ-Safft, Aqua vitæ, Quinta Essentia, und ein feuriges brennendes Wasser, oder Brandwein, genennet wird, mit welchem Wasser, oder prima materia, die Metallen wiederum resolviret, und von ihren starrenden Banden, in ihre erste und gleiche Natur, wie das Wasser Mercurii selbst ist, aufgelöset werden. Dieser Ursachen halben nun haben uns die Philosophi in ihren Büchern das gefrohrne Eiß zu einem Exempel fürgestellet, daß es nehml. durch die Wärme wieder zu Wasser werde, weil es für seiner Coagulation, auch Wasser gewesen ist. Sagen darneben, daß, von was für Anfängen und principiis ein jedes Ding seinen Ursprung hat, es mit demselben wiederum dahin gebracht werden müsse, daß es das sey, welches es im Anfang gewesen ist. Derowegen haben auch die Philosophi in ihren Büchern geschrieben, daß die Species der Metallen nicht in Gold und Silber zu verwandeln sind, wann sie nicht wiederum in ihre erste Materie reducirt und gebracht werden. Wie nun diese Wiedergeburt

der

der Metallen zu geschehen möglich sey, so mercke, mein lieber Sohn! gar fleißig, daß solches allein mit der prima Materia Metallorum, das ist, mit dem Wasser des Mercurii, und sonsten mit keinem andern Ding der Welt, geschehen soll und muß. Dann dieses Wasser ist der metallischen Natur am nächsten befreundet, also, daß es nach ihrer beyden gleichen Vermischung sich darvon nimmermehr separiret und scheidet. Auch haben uns die Philosophi dieses Wasser in der Turba und andern Büchern gnugsam zu verstehen gegeben, wann sie also sprechen: Die Natur freuet sich ihrer Natur, die Natur erhält die Natur, verbessert die Natur, reduciret die Natur, die Natur übersteiget die Natur. Ist demnach vonnöthen, diß gebenedeyte Wasser zu erkennen, und dessen Präparation; welches Wasser ein hitziger, feuriger, durchdringender Spiritus ist, das philosophische Wasser, und der verborgene Schlüssel der Kunst. Dann ohne dieses alle Arbeit der Alchymie unnütz und vergebens ist. Darum, mein Sohn! verstehe und mercke, daß das gantze Fundament des philosophischen Steins, dieses ist, daß wir mit der prima materia metallorum, das ist,

mit dem Wasser Mercurii, das perfecte und vollkommene corpus solis wiederum zu einer neuen Geburt bringen, daß es durch das Wasser und Geist wiederum von neuem gebohren werde, gleichwie Christus spricht: Es sey dann, daß jemand von neuem gebohren werde, aus dem Wasser und Geist, so kan er das Reich GOttes nicht sehen. Also auch in dieser Kunst, sage ich dir, mein Sohn! es sey dann, daß das corpus solis gesähet werde, anderst ists vergebens, und bringet keine Frucht, gleichwie Christus spricht: Es sey dann, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, ersterbe und faule, anderst bringt es keine Frucht. Sodann nun das corpus solis durch das Wasser und Geist wiederum von neuem gebohren wird, so wächst alsdann ein verklärter, astralischer, ewiger, unsterblicher Leib herfür, der da viel Frucht bringet, und sich, gleichwie die vegetabilia, multipliciren kan. Und hierauf sagt der Philosophus Rogerius Baco: Ich versichere euch, so das astrum seine Inclination in einen solchen clarificirten Leib des Goldes werffen und imprimiren wird, daß es seine Krafft und Vermögen biß zum letzten Urthel nicht verliehren wird.

Dann

Dann der Leib ist perfect, und allen Elementen vereiniget und angenehm. Ist er aber nicht von neuem gebohren, so kan auch nichts neues, nichts gröseres, nichts clarificirters, nichts höheres und besseres daraus werden. Wer nun diese Wiedergeburt aus der Natur und neuer Gebährung der Metallen, durch das Wasser und Geist der primæ materiæ, nicht weiß und erkennet, der gehe nur dieser gantzen Kunst müßig. Dann glaube mir in der Wahrheit, daß ohne dieses alles falsch, lügenhafftig, unnütz und vergeblich, auch unmüglich ist, daß es anderst geschehen könne. Darum haben die Philosophi in ihren Büchern gar herrlich geschrieben und gesagt: daß jedes Ding seines Gleichen gebiehret, und was der Mensch sähen wird, dasselbe wird er auch erndten, und nichts anderst. Ingleichen sagt der Philosophus Richardus Anglicus: Säet Gold und Silber, auf daß sie durch das Mittel der Natur Frucht bringen. Derowegen, mein Sohn! sollst du kein ander corpus zu deinem Werck suchen, als das Gold, dieweil alle andere corpora stinckend und unvollkommen sind. Haben demnach die Philosophi das Gold für allen andern Cörpern darzu erwählet, dieweil

es das allervollkommenste Ding in der Welt ist, das alle andere corpora erleuchtet, und ihnen das Leben eingeust; und dieweil es einer fixen unverbrennlichen Natur, einer beständigen Wurtzel und im Feuer bleibend ist, weil auch, wie Rogerius sagt, an dem leiblichen Gold, an seiner Nobilität und Perfection, man nichts ändern kan, und das Gold aller natürlichen Gebährung Endschafft ist, auch in der gantzen Welt nichts vollkommlichers ist. Gleichergestalt redet der Philosophus Isaacus Hollandus: Unser Stein kan aus nirgends anderst ausgezogen werden, als aus dem perfecten corpore, ja, dem vollkommensten auf der Welt. Dann wäre es nicht ein perfectes corpus, was für einen Stein sollten wir daraus extrahiren können? welcher doch solche Macht haben muß, daß er alle todte corpora lebendig machen, alle unsaubere reinigen, alle harte weich und alle weiche hart machen soll; und wäre in der Warheit unmöglich, einen so kräfftigen Stein aus einem unvollkommenen und gebrechlichen corpore zu extrahiren, sintemal auch unmöglich ist, ein gut perfect Ding aus einem imperfecten unsaubern auszuziehen. Wiewohlen sich viele einbilden, daß solche Extraction

traction wohl geschehen könne, aber sie fehlen weit, und sind gewißlich grose Gecken. Darum, mein Sohn! nehme in Acht, daß der rothe philosophische Sulphur in Gold sey, wie dieses Richardus bezeuget, und der König Calid sagt: Unser Sulphur ist kein gemeiner Sulphur, sondern er ist von mercurialischer Natur, fix, und fleucht das Feuer nicht; und bezeugen also auch alle andere Philosophi, daß ihr rother Sulphur das Gold seye.

Gleichwohl aber, mein Sohn, sagen die Philosophi in ihren Büchern, daß das ~~gemeine~~ ihrige Gold und Silber lebendig, das gemeine aber tod sind, so andere unvollkommene corpora zu perficiren, oder ihnen von ihrer Vollkommenheit etwas mitzutheilen, nicht vermögen. Dann da sie von ihrer Perfection, andern solten mittheilen, so blieben sie dann selber unvollkommen, weil sie mehr Perfection nicht haben, dann sie selbsten bedürffen. Nun, mein Sohn, diese Worte der Philosophen sind wahr, und haben ihren Grund, dann es ist unmöglich, daß das gemeine Gold und Silber andere unvollkommene corpora perficiren solte, es sey dann, daß, wie ich zuvor gemeldet, das cor-

pus solis & Lunæ, durch das Wasser und Geist der primæ materiæ, wiederum von neuem gebohren werde, und ein verklärter, geistlicher, clarificirter, ewiger, fixer, subtiler, durchdringender Leib herfür wachse, welcher hernach andere perfecta corpora zu perficiren, und sich zu multipliciren, vermag. Darum haben die Philosophi, hierauf also bald gesagt: es geschehen solche Arbeiten an ihrem Stein, der Ursachen halben, auf daß seine Tinctur in ihm verbessert werde, dann es ist Noth, daß dieser Stein viel subtiler und besser gekocht sey, als das gemeine Gold und Silber. Auf diese Meynung redet der Philosophus Bernhardus in seinem Buch also: Wir nehmen wohl diesen Cörper, wie ihn die Natur geschaffen hat, ist aber vonnöthen, daß er durch die Kunst, welche dieses Falls der Natur folgen muß, in seiner Perfection sehr erhöhet werde, damit er mit solcher hohen Perfection, und seinen übrflüssigen Strahlen, die unvollkommene corpora, im Gewicht, Farb, Substanz, ja auch in seiner materialisch - mineralischen Wurtzel und principiis, recht perficiren und vollkommen machen möge. Und wenn er in dem Grad geblieben wäre, darinnen die

Natur ihn sonsten in seiner schlechten Perfection gelassen hat, und nicht mehr perfect gemacht, oder in seiner Vollkommenheit erhöhet würde; worzu dienete uns dann die Zeit von zehenhalb Monathen? Auf diesen Schlag redet auch Arnoldus, in seiner Epistel. In unsern Stein ist das Gold und Silber, in potentia & virtute, kräfftiger, unsichtbahrer und natürlicher Weise, dann so das nicht wäre, so könte kein Gold oder Silber daraus werden; aber das Gold und Silber in unserm Stein ist besser, dann das gemeine, dieweil es lebendig, das gemeine aber tod, ist. Dieser Ursachen halben haben es die Philosophi ihr Gold und Silber genennet, dieweil solches in ihrem Stein kräfftig, und in seiner Essenz würcklich, aber nicht sichtbar gemein Gold und Silber ist. Welches dann auch Euclides, im grosen Rosario, confirmiret; aus einem perfecten Ding, spricht er, wird nichts, dann es schon perfect und vollkommen ist, wie es die Natur gemacht hat. Dessen haben wir ein Exempel am Brod; dann so das Brod gehefelt und gebacken worden, so ist es perfect in seinem Grad und Wesen, und ist also zu seinem fürgenommenen End ge-

bracht, daß man daraus kein ander Brod hefeln kan. Also ist es auch mit dem Gold beschaffen, so durch lange Zeit von der Natur zu einem fixen vollkommenen End gebracht worden; ist also unmöglich, mit dem schlechten Gold andere corpora zu perficiren, es sey dann, daß das perfecte corpus solis wiederum in seine erste Materie aufgelöset werde, sintemal es alsdann, durch unsere Arbeit und Kunst, zu einem wahrhafften Ferment und Tinctur verkehret wird. Uber das sagen auch die Philosophi, daß man zu keinem guten End gelangen könne, so lang, biß Gold und Silber in ein corpus zusammen gefüget werden. Allhier, mein Sohn, verstehe die lunam metaphorice, und nicht nach dem Buchstaben, dieweil die Philosophi in ihren Büchern sagen, daß die luna, kalter und feuchter Natur seye, und diese Definition geben sie auch dem Mercurio; darum wird durch die lunam, der Mercurius, oder das Wasser des Mercurii, oder prima materia, welches der Philosophen Luna oder Lunæ-Safft ist, verstanden, wie solches aus dem herrlich-tieffsinnigen Buch, Clangor buccinæ, zu vernehmen ist.

Und

Und also, mein Sohn, hast du einen kurtzen Unterricht, daß in dieser Kunst kein Nutz könne erlanget werden, es sey dann, daß wir die perfecta corpora mit dem philosophischen Feuer, oder dem Wasser des Mercurii, wiederum in ihr erstes Wesen bringen, welches erstes Wesen dann ein sulphurisches Wasser, und nicht Mercurius vivus, ist, wie die Sophisten meynen. Dann die erste Materia metallorum ist nicht Mercurius vivus, sondern ein klebichter schwefelhafftiger Dampff, und ein viscosisch Wasser, in welchem viscosischen Wasser dann die drey Principia, Sal, Sulphur und Mercurius versammlet sind. Ist also vonnöthen, das rechte gebenedeyte Wasser Mercurii, oder das himmlische übernatürliche Feuer zu erkennen, durch welches die corpora aufgelöset und zerschmeltzet werden. Dann diese Erkänntnuß ist das allerhöchste Secret, und stehet allein in dem Gewalt GOttes, von dem wir es allein erbitten müssen. Hiervon sagt der Philosophus Rogerius: GOtt, der Allmächtige, hat den Menschen erschaffen, und über die Natur und alle Creaturen gesetzet, wie wohl er natürlich ist, und nichts mehr, dann die Natur, ausserhalb des Athems, welchen

ihm GOtt einbließ; eben der wird und soll Richter seyn, über die Werck und ihre Natur. Dieser göttl. Geist in uns, bildet denen Sinnen und Gedancken der Menschen für, gleichwie in einem wahrhafften Gesicht, die erste Anfänge der Natur, bevoraus, dieweil der natürliche eingeschaffene Geist etliche Anzeigungen also befindet, darauf er wahrhafftig gründen und fusen kan, und in solcher Arbeit und Ernstes des Geistes natürlicher Erschaffung, bildet der göttl. Adam in uns für, eine Zerbrechung dieser gantzen Welt. Und St. Petrus giebts aus dem angezündten brennenden feurigen Geist des eingeblasenen Athems GOttes mit hellen Worten herfür, und spricht: Daß die Elementen für Hitz zerschmeltzen werden, und die Erde und ihre Werck, darinnen verbrennen, und soll eine neue Welt gebohren werden, und herrlich und köstlich und gut seyn, wie in Apocalypsi fein fürgemahlet ist; Und hierauf schleußt und sagt der Philosophus, wie wir von Petro gesagt, daß eine Zerbrechung der elementl. Welt durch das Feuer geschehen soll. Diß mercket nun auch in dieser Kunst, daß in der Natur-Vorbildung das Feuer auch solches thun müsse, und

ausrichten werde. Nehme demnach deine Gedancken auf diß Wasser, mein Sohn! mit welchem das corpus solis, so auch wie Rogerius bezeuget, eine vollkommene Welt ist, verbrennet, zerstöhret und zerschmeltzet wird, daß auch solches nicht ein gemeines Feuer sey, dieweil das gemeine Feuer das Gold nicht verbrennen, noch verstöhren kan; sondern es ist ein übernatürlich, unverbrennliches Feuer, das allerstärckeste Feuer, ja ein höllisches Feuer, das allein Macht hat, das Gold zu verbrennen, und von seinen harten starrenden Banden zu entlösen. Dieses übernatürliche Feuer, das einen solchen Gewalt hat über das Gold und andere metallische Cörper, verstehe und wisse, daß es allein das geistliche schwesseliche feurige Wasser des Mercurii sey, in welchem das corpus solis zerschmeltzet und verbrennet wird, und aus diesem Zerschmeltzten und Zerstöhrten wird alsdann auch eine neue Welt geschaffen und gebohren, und das himmlische Jerusalem, das ist, ein ewiger clarificirter, subtiler, durchdringender, fixer Cörper, der alle andere corpora durchdringen und perficiren kan. Dahero sagt Rogerius: Gleichwie ein übernatürliches Feuer das seyn wird, welches

die

die Elementen der gantzen Welt zerbrechen, und in einander zerschmeltzen wird, und wie dann das neue Werck, aus dem zerbrochenen vergänglichen Werck der zerschmeltzten Elementen, wiederum neu gebohren, und ein ewiges Werck seyn wird; also hat uns die heilige Dreyfaltigkeit in dem himmlischen Stein auch ein übernatürliches Feuer gewiesen und zu verstehen gegeben. Mein Sohn, dieses übernatürliche Feuer haben die Philosophi in ihren Büchern verborgen, und solches mit parabolischen Reden, mit vielen unzähligen Nahmen genennet, und sonderlich nennen sie es Balneum Mariæ, und einen feuchten Roßmist, menstruum, Harn, Milch, Blut, Aquam vitæ und dergleichen. Von diesem Feuer sagt Bernhardus: Mache ein vaporisch, stätig, digerirend, nicht gewaltig, subtil, lüfftig, klar, beschlossen, unverbrennlich, durchdringend und einig Feuer. Und darauf spricht er weiter: Fürwahr, ich hab dir alle Weise des Feuers gesagt, dann dieses vaporosisch Feuer thut alles; derowegen befiehlet er auch, daß man diese seine Wort vom Feuer offtmals und wohl bedencken solle. Wird demnach ein Weiser daraus bald mercken und vernehmen, daß sol-

che Worte nicht von einem gemeinen Feuer, sondern von einem übernatürlichen, zu verstehen sey. Wie auch Maria, Prophetissa, andeutet: Daß das Element des Wassers die corpora zerschmeltze und weiß mache. Und von diesem Feuer (so er Menstruum nennet) und wie es zu präpariren sey, redet auch Raymundus Lullius in seinem Testamento noviss. in Codice, in Anima metallorum, Luce & Libro Mercuriorum, im Buch de Secretis naturæ sive de Quinta Essentia, und in dem Elucidario testament. cap. 4. sagt er: Daß es nicht menschlich, sondern englisch sey, dieses himmlische Feuer zu offenbaren und daß es das allergröste Geheimnuß sey, in dessen Erkänntnuß zu kommen; sagt noch hierüber mit figürlichen Worten, daß solches Feuer der Weisen componirt werde, aus Roßmist und lebendigen Kalch. Was aber durch den lebendigen Kalch präfiguriret werde, will ich anderstwo erklären. So hab ich auch vorhin gemeldt, was durch den Roßmist ausgedeutet wird, daß nehml. der Roßmist das Wasser der primæ materiæ seye; dann es ist warm und feucht, gleich Roßmist; es ist aber nicht gemeiner Roßmist, wie viel Unwissende verstehen

und

und meynen Dahero sagt der Philosophus Alanus: Die Philosophi haben das feuchte Feuer einen Roßmist genannt, in welcher Feuchtigkeit die verborgene Wärme behalten wird, dieweil des Feuers im Roßbauch Eigenschafft ist, daß es das Gold nicht zerstöhret, sondern es um seiner Feuchtigkeit willen vermehret. Ingleichen spricht Alchidonius: Unsere Medicin ist im feuchten Roßmist zu verbergen, welcher der Weisen Feuer ist. Also auch Alanus: Lieber Sohn, habe guten Fleiß in der Fäulung und Zerbrechung, dann die Fäulung muß in gelinder Wärme, das ist, in feuchten Roßmist, geschehen. Ebenermaßen sagt Arnoldus de villa nova, Cap. 9. von der Wärme, daß die Wärme des Roßmists ihr Feuer sey. Also auch Alphidius: Es wird gekocht und eingegraben in die Wärme des Roßmistes. Desgleichen Aristoteles: Die Erde oder das corpus wird sich keiner Krafft zu erfreuen haben, wann es nicht durch den Roßmist sublimirt wird. Darum sagt Hermes: Bratet und kochet ihn in der Wärme des Roßbauchs. Und Morienus: So du im Roßmist nicht findest, was du suchest, so laß deine Unkosten anstehen. Mit diesem kommt Arnoldus überein: Es soll ihm

ihm keiner ein ander Feuer, dann dieses, suchen, dann es ist der Weisen Feuer, der Weisen Schmeltz-Ofen, ihr Calcinir- Sublimir- Reverberir- Solvir- Coagulir- und Figir-Ofen, weil dieses Wasser alle Metallen solvirt und calcinirt, auch sich mit ihnen roth und weiß selbst schmeltzet. Also redet auch die Turba und Senior: Unser Wasser ist ein Feuer, dann es macht aus dem corpore des Goldes einen lautern Geist, welches das natürlich Feuer nicht thun kan, wiewohl das natürliche Feuer auch darzu gehöret. Dann alsdann gehet unser Wasser in die natürliche Leiber ein und verwandelt sich in das erste Wasser, darnach in eine Erden oder Pulver, so das Gold mehr verbrennet, als das natürlich Feuer; gestalten auch Calid sagt: Es ist in Warheit ein Feuer, das alle Ding verbrennet und zerreibet. Wie aber dieses philosophisch Wasser oder Feuer, das ist, Aqua Mercurii, präpariret werde, haben die Philosophi verborgen, doch hat hiervon Raymundus Lullius, in seinen Schriften, am allerbesten für allen, doch auch dunckler Weiß, geschrieben. Wird demnach erstlich vonnöthen seyn, daß der Mercurius von seiner äusserlichen Feuchtigkeit und

irdischer

irdischer Irdigkeit gereiniget werde, doch nicht mit verlezlichen, zerstöhrlichen Dingen, davon seine edle fruchtbahre, grünnende und gebährende Natur, zerstöhret werde. Avicenna, Arnoldus, Geber, Raymundus in Codicillo, und andere mehr Philosophi, wollen, daß der Mercurius am besten, durch die Sublimation, von gemeinem präparirten Saltz, gereiniget werde, alsdann den Sublimat, in heiß Wasser geworffen, solviret von ihm den Spiritum salis, den Sublimat getrucknet, unter Sal Tartari gemischet, und per Retortam getrieben, vivificirt sich wiederum, das geschiehet etlichemal; und durch diesen Weg wird der Mercurius etlicher massen seiner äusserlichen Feuchtigkeit, und von seinen fecibus, entladen, und diese Purgation, sagt Bernhardus, am End seiner Epistel, sey ihm nicht schädlich, dieweil das heise Wasser, und das Saltz ihn nicht durchdringen. Verstehe aber allhier, mein Sohn, dieweil der Mercurius einer gleichförmig-unzertheilten Substanz und Wesens ist, so können wir ihn also äusserlicher Weise nicht recht und vollkommen reinigen, dieweil auch seine irdische Unreinigkeit in seinem Innersten verborgen liegt, die man

mit

mit keiner Sublimation von ihm scheiden mag, wie viel Unverständige sich dessen aber vergebens unterstehen. Darum muß allhier ein ander Mittel fürgenommen werden, nehmlich den Mercurium vivum purgatum von seinen Banden zu lösen, mit welchen er von der Natur, so einformlich in dem Erdreich zusammen verbunden. Dieser Banden muß er fürwahr wiederum erlöset und in sein allererstes Wesen, das ist, in ein schweffelachtiges spiritualisches Wasser, resolviret seyn, ohne Addition aller fremder Dinge der Welt, wie Rogerius Bacon, unter dem Titul: de Mercurio, bezeuget, und auch Raymundus, in theorica seines Testaments sagt: wo es nicht wird also putrificirt und aufgelöset seyn, so wird das menstruum nicht einer Feigen werth seyn. So aber der lebendige Mercurius, ohne einig fremdes Ding, seiner Banden entlöset, und nun in das erste Wasser resolviret ist, alsdann können wir ihn innerlicher Weise reinigen, und durch die Destillation den Spiritum vom Wasser und irdischer Irdigkeit separiren; von welcher Separation die Philosophi gar verborgener Weise geschrieben haben, daß es nicht bald ein hartköpf-

figer Mensch verstehen wird; sonderlich aber haben sie es figürlicher Weise in der Destillation des Weins beschrieben. Dann wir sehen in der Destillation des Weins, daß der Weingeist, mit vielen Wasser und irdischer Irdigkeit vermischet ist; Nun aber kan man, durch künstliche Destillation, den truckenen Spiritum, oder Weingeist, von aller phlegmatischen Wässerigkeit und irdischer Irdigkeit, separiren, also, daß man den gantzen Spiritum vom Wasser des Weins separirt, das Wasser von der Erden, so bleibet alsdann die Hefen, aus welcher, nach ihrer Calcination, sein eigenes weisses Saltz, extrahirt, und mit dem Spiritu wieder conjungirt, und etlichemal wieder destilliret wird, biß das gantze Sal vini, mit dem Spiritu über den Helm gegangen, dadurch dann der Spiritus in seiner Krafft von dem Sale, mächtig gestärcket und geschärffet wird. Und in Warheit ist dieses eine merkliche figürliche Beschreibung, so uns von denen Philosophis fürgebildet worden, deren wir auch, in Beschreibung des Wassers Mercurii, nachfolgen sollen. Weil wir, nach dessen Resolution und Auflösung, gleicher Weise also, wie vom

Wein

Wein gesagt, durch die Sublimation das Wasser oder phlegma von dem Spiritu, und den Spiritum von der Erden separiren, auch die Erde rectificiren, und mit dem Spiritu wieder conjungiren und distilliren, biß es mit einander über den Helm gehe. Von der Präparation dieses Wassers hat unter allen andern Philosophis keiner klärer und besser geschrieben, als Raymundus Lullius, nehml. in Testamento novissimo; wie auch im ersten Testament, in libro Mercuriorum, libro Q. Essentiæ &c. da er deutlich genugsam erkläret, daß nach der Putrefaction, Separation, Distillation des philosophischen Weingeistes, das geistl. Wasser mit seiner Erden wiederum vermischet und distilliret werde, daß es mit über den Alembicum gehe; erkläret auch, wie daß dieser philosophische Wein, oder Menstruum, mit seinem eigenen Sale geschärffet und gestärcket werde. Und also verstehe auch, daß alsdann solches Wasser, Menstruum, oder philosophischer Weingeist, sein eigen corpus, oder lebendigen Mercurium, in das allererste Wesen oder Wasser auflöset; durch welches es dann ohne End multipliciret wird, durch die Putrefaction und Distillation.

Was aber von dieses Wassers Ausziehung gesagt ist, bestättiget Arnoldus de villa nova, wann er spricht: Es ist eine Substanz voller Brodemen, die hält eine feiste Feuchtigkeit in sich, von welcher Substanz der Artist separiret die Feuchtigkeit der Philosophen, die zum Werck bequem ist, und die so klar als Augen-Thränen; darinnen auch die Q. Essentia metallisch wohnet, so denen Metallen behäglich ist, und in ihr ist die Tinctur, ein gantzes Metall zusammen zu bringen; denn sie hat in ihr die Natur Argenti vivi, und die Natur des Sulphuris. Rosarius Philosophorum sagt von der Distillation dieses menstrui oder Wassers, daß darinnen groser Fleiß zu haben, und die Geschirr, darinnen du den Geist reinigen willst, gläsern seyn sollen, daß der Geist keine Stätte zu ausfliegen finde, dann er durch die Löcher des Geschirrs behändiglich ausgehet; und so der rothe Geist ausgehet, so arbeitet der Artist umsonst; den rothen Geist nennen die Philosophi ein Blut und menstruum; darum versorge dich wohl mit deinem Geschirr und Fugen, daß du den truckenen Geist mit seinem Blut allein in ein Receptackel, ohne Ausriechung seiner Krafft, empfangen mögest,

und

und behalte ihn, biß du hernach mit ihm arbeiten wirst. Aber das Sehen in dieser Distillation ist vielmehr, dann das Schreiben, und soll darum niemand ein Meister seyn, er sey dann zuvor ein Schüler gewesen. Biß derohalben fürsichtig in deinem Werck, setze ein Receptackel vor, und distillir zum ersten mit linden Feuer das Element des Wassers, und so das abdistilliret ist, so thue dasselbe hinweg, und setze ein ander Receptackel für, und schleuß die Fugen fest zu, damit der Geist nicht ausrieche, vermehre auch das Feuer ein wenig, so wird im Helm ein trockener gelber Spiritus aufsteigen, und halt also das Feuer stät, so lang der Geist gelb ist. Darnach, wenn der Aembic beginnt roth zu werden, so vermehre das Feuer gar gelinde, halte es also, biß der rothe Geist und das Blut gantz heraus distilliret, und durch den Helm wandeln wird, gleich den Wolcken in der Lufft; und alsobald der rothe Geist heraus distillirt ist, so wird der Helm weiß werden, alsdann höre geschwind auf, und hast also die zwey Elementen, Lufft und Feuer, im Receptackel, und den rechten Spiritum oder trockenen Geist ausgezogen, und hast das purum ab impuro separiret.

Siehe, nun hast du die primam materiam Metallorum, darinnen die corpora reduciret werden. Dann alle Metallen haben ihren Ursprung vom Wasser, und das ist eine Wurtzel aller Metallen. Darum werden sie im Wasser reducirt, wie das gefrorne Eiß auch wieder in der Wärme zu Wasser wird, dieweil es zuvor Wasser gewesen. Verwundere dich demnach dessen nicht, dann aller Dingen, so auf Erden sind, ihre Wurtzel und Ursprung von dem Wasser haben. O! wie viel ist deren, so da arbeiten und nimmermehr auf die Wurtzel gedencken; Es ist ein Schlüssel des gantzen Wercks, es solvirt von Stund an die corpora; Es ist Vatter und Mutter; thut auf und schleußt sie zu, und reducirt sie in das, was sie anfänglich gewesen sind. Er solviret die corpora, und coaguliret sich selbsten darmit, der Geist wird auf dem Wasser geführet, das ist, die Krafft des Geistes wird da wirckend gesehen, und das geschicht, wann man das corpus in das Wasser setzet. Darauf sagt der Philosophus: Sehet an, das schnöde Ding, darmit unsere Heimlichkeit aufgeschlossen wird. Dann es ist ein Ding, das Jedermann wohl kennet, und wer das nicht weiß, der mag es

selten

selten, oder wohl nimmermehr, finden; Der Weise behält es, und der Thor wirffts hinweg, und die Reduction ist leicht, dem, der sie weis. Aber, mein Sohn, hier wird es das gröste Geheimnuß seyn, diesen Stein, oder Mercurium vivum, seiner natürlichen Banden zu entbinden, damit er von Natur gebunden ist, das ist, ihn in sein erstes Wasser aufzulösen und zu resolviren; dann, wann das nicht geschähe, so wäre alles vergebens, dann wir könten den rechten Geist oder wässerige Essenz, der die corpora solvirt, nicht separiren und ausziehen. Und diese Auflösung ist von allen Philosophis verborgen worden, und sie haben solches, GOtt dem Allmächtigen, in seinen Gewalt befohlen, und haben den Menschen vermaledeyet und verflucht, der es öffentlich offenbahret, derohalben sie von der Resolution dieses rohen Cörpers kurtz und subtil geredet haben, damit es denen Unverständigen verborgen blieb. Aber, du mein Sohn, mercke, daß solche Resolution des lebendigen Mercurii ohne Mittel schwerlich zugehen wird, müssen aber keine sophistische Mittel gebraucht seyn, wie viel grobe unverständige und unwissende Narren thun, die den

Mercurium, durch viele wunderbahre Arten, zu Wasser machen und vermeynen, daß es das rechte Wasser seyn solle. Sie sublimiren den Mercurium, durch Corrosiva, mit allerley Saltzen und Vitriolen, darvon der sublimirte Mercurius die Saltzgeist in sich zeucht, und den Sublimat solviren sie hernach zu Wasser im Balneo, oder im Keller, oder sonsten auf mancherley Weise. Item, sie machen ihn zu Wasser durch Salmiac, durch Kräuter, Seiffen, Aquafort, durch seltsame Geschirre und dergleichen viel sophistische Regiment; welches aber alles mit einander grose Phantasey, Narrerey, und vergebens unnütz Ding ist; es vermeynen auch etliche, sie wollen darnach solche Dinge von dem Wasser Mercurii wieder abscheiden und separiren, und es solle alsdann das rechte Wasser seyn, daß die Philosophen begehren. Dessen Ursach aber allein diese ist, daß sie die Worte der Philosophen nicht betrachten, welche doch offenbahr sagen, daß es mit keinem fremden Ding der Welt solle vermischet werden. Und Bernhardus sagt in seiner Epistel: so bald der Mercurius ausgetrucknet wird durch Saltzen, Aquafort und andere Dinge, so ist er alsdann nimmermehr

zu dem philosophischen Werck tüchtig, dann so er mit den Saltzen, Alaunen und Aquafort, ausgetrocknet wird, so solvirt er nicht mehr. Mercke aber, mein lieber Sohn, was ich dir sage, und wie die Philosophi in ihren Büchern denen Verständigen einen Bericht hierüber hinterlassen, nehmlich, daß dieses Wasser durch kein fremdes Mittel in der Welt präpariret werde, sondern allein von der Natur, mit der Natur, und aus der Natur. Dieses sind dem Verständigen helle deutliche Worte, so ich dießmals nicht öffentlich erklären, sondern dieselbe in ein besonder Tractätlein verfassen will, doch aber zu einem Memorial diese folgende Verse hierbey setzen:

Nimm Frisch, Rein, Lebendig, Weiß und Klar,
Binde ihm Händ und Füsse gar,
Mit dem allerstärckften Strick,
Damit er sterbe und erstick,
Im verschloßnen Haus der Putrefaction
Wie solchs die Natur uns zeiget an.
Durch gleich-einträchtge Natur werde solvirt,
In das erste Wesen hoch geziert.
Ist ein lebendiger geistlicher Brunnquell,
Fleußt vom Himmel klar und hell,
Isset sein eigen Fleisch und Blut,
Damit er sich multipliciren thut.

Wer nun durch göttl. Hülff dieses gebenedeyte Wasser erlangt, der dancke GOtt, dann er hat den Schlüssel in Händen, damit er die versperrte Schlößer aller metallischen Truhen, aufschliessen kan, daraus Gold, Silber, Edelgestein, Ehr, Gewalt und Gesundheit zu erlangen. Dieses gebenedeyte Wasser wird von denen Philosophis die Tochter des Plutonis genannt, die da Gewalt und Macht hat über alle Schätze. Sie wird auch genannt die weise, reine, zarte, unbefleckte Jungfrau Beja, ohne welche keine Gebährung, oder Vermischung, geschehen kan. Darum haben die Philosophi diese zarte reine Jungfrau dem Gabrico vermählet, damit sie Frucht erwecken, und da sie Gabricus beschlaffen, ist er gestorben. Die Beja hat ihn wegen groser Liebe verschlucket und verzehret, wie hiervon Arisleus in Turba Philosophorum redet. Und Bernhardus spricht in seiner Practica: der Brunn oder die Fontina ist dem König wie eine Mutter, dann sie ihn zu sich zeucht, ertödet ihn, und bringet ihn zum Tod; der König aber stehet wieder durch sie auf und vereiniget sich mit ihr also fast, daß kein Mensch ihn verwunden mag. Darum

sa-

sagen die Philosophi, ob schon Gabricus für der Welt köstlicher, werther und theurer ist, dann Beja, so kan er doch allein keine Frucht bringen. Diese Jungfrau und gebenedeytes Wasser haben die Philosophi in ihren Büchern mit viel tausend Namen genennet, heissen es einen Himmel, ein himmlisch Wasser, einen himmlischen Regen, einen himmlischen Thau, einen Mayenthau, ein Paradeiß-Wasser, ein Scheidewasser, und ein Aqua Regis und corrosivisch Aquafort, einen scharffen Eßig und Brandwein, auch Quintam Essentiam vini, einen wächslichen grünen Safft, einen wächslichen Mercurium, ein grünendes Wasser und Leonem Viridem, ein Quecksilber, ein Menstruum, ein Blut, einen Harn und Roßseich, eine Milch und Jungfrau-Milch, ein weisses Arsenic, ein Silber, eine Luna und Lunæ-Safft, ein Weib und einen weiblichen Saamen, ein sulphurisches Dampffwasser und Rauch, einen brennenden feurigen Geist, ein tödliches durchdringendes Gifft, und Basiliscum, der alles tödet, eine gifftige Schlange, einen Drachen, vergifften Wurm, einen Scorpion, so seine Kinder frißt, ein höllisch Feuer des Roßmists, ein

scharffes Saltz, und Sal armoniacum, ein gemeines Saltz, scharffe Seiffen, Lauge und viscosisch Oel, einen Straußmagen, der alles frisset und verdauet, einen Adler, Geyer und Hermetischen Vogel, ein Faß und sigillum Hermetis, einen Schmeltz- und Calcinir-Ofen, und andere unzehlige Namen derer Thiere, Vögel, Kräuter, der Wasser, Säfften, Milch, Bluts ꝛc. haben sie es genennet, und figürlicher Weise in ihren Büchern geschrieben, daß solches Wasser aus solchen Dingen gemacht werde; da doch alle Unweisen, die es in dergleichen Sachen gesucht, das begehrte rechte Wasser nicht gefunden haben. Wisse demnach, mein lieber Sohn, daß es nur allein aus dem Mercurio vivo gemacht wird, und sonsten aus keinem andern Ding in der Welt. Und haben ihm die Philosophi darum so viel Namen gegeben, damit es von denen Unweisen nicht erkanndt würde. Und will hiermit dieses Tractätlein beschlossen haben, darbey du verstehen und erlernen solst, daß ohne dieses Feuer alle Arbeit der gantzen Welt verlohren und alle Chemische Processus erlogen, unnütz und falsch sind. Der grosse Rosarius sagt: Es ist nicht mehr, als ein einiges Recept, und mit diesem einigen Schloß sind alle Bücher der

Philo-

Philosophen particulariter & universaliter, beschlossen, und gleich, als mit einer starcken Mauren ummauret und verwahret, und der den Schlüssel nicht kennet, oder in Händen hat, der kan das Schloß nicht aufschliessen, noch etwas fruchtbahres erlangen. Dann dieß Wasser ist der einige Schlüssel, die metallische Mauren und Gärten aufzuschließen. Und dieses Wasser ist das starcke Aquafort, welches Isaacus in seinem particularischen Werck meynet und verstanden haben will, damit er die corpora solviret und geistlich macht. Darum mercke mit höchsten Fleiß, daß ohne dieses Wasser in der Chemia nichts zu arbeiten stehet, auch ohne das, alles falsch und erlogen ist, sowohl in Metallen und Mineralien, als vegetabilibus & animalibus. Man solvir, sublimir, destillir, calcinir, extrahir, miscir, componire, womit man will, man solvire es im Keller, im Balneo, im Mist, in Aquaforten und allerley starcken Wassern, wie es immer möglich scheinet, und die alchymistischen Processe lehren, oder erdacht werden können; man mache Oel, Wasser, Kalch, Pulver, schwartz, weiß, gelb und roth, man brenne es, giese es, wie es immer möglich ist, und die alchymistische Recepten leh-

lehren, und für wahrhafftig anzeigen, dardurch Gold und Silber zu machen; so ist doch alles im Grund und Ausgang falsch, erstuncken und erlogen. Dann ich selbst hab mit meinen eigenen Händen, weil ich sonst nicht glaubete, dieses alles mit Schaden und Nachtheil erfahren. Sey demnach gewarnet, mein Sohn, dich für solcher Sophisten in der Alchymie, und aller dergleichen betrüglichen losen Leuten Aufschneiderey, als für den lebendigen Teuffel, und als für einem unreinen grausamen brennenden Feuer und Gifft, zu hüthen; dann durch diese Sophisterey der süß schleichenden falschen Alchymie bringet sich der Mensch um Leib, Seel, Ehr und Guth, und ist dieser Betrug in Wahrheit ärger, als der Teuffel selbst. Dann da jemand an solche Betrügerey schon ein gantz Fürstenthum wenden könnte, würde es doch alles verzehret, und dabey keine beständige Warheit erfunden werden. Darum thue die Augen auf, erkenne den einigen Schlüssel, und fleuch alle Falschheit, dann es ist unmöglich, anderer Gestalt etwas wahrhafftiges und nutzbares zu erlangen, als wie ich dich in diesem Büchlein schon berichtet habe.

FINIS.

An-

Anhang
zu des vortrefflichen Philosopi
Michaelis Sentivogli
Chymischen
Schrifften,
worinnen
dargethan und erwiesen wird
die Wahr- und Gewißheit
des
Steins der Weisen;
allen
Narren und Misochymicis unter die
Nasen gestossen
von einem
Liebhaber und Verehrer
der wahren hermetischen
Philosophie.

Vorrede.

Geneigter Leser,

und hermetischer Kunst-Liebhaber!

Indeme du selbst an der Wahr- und Gewißheit der hermetischen Kunst, oder aber an der Existenz des Lapidis Philosophorum nicht zweiffelst, so scheinet es etwas überflüßiges zu seyn, dir dieses Gegenwärtige vor Augen zu legen. Doch, da dir sowohl als mir bekannt ist, wie viele sich klug-dünckende Narren in der Welt giebet, die, weilen sie die Möglichkeit des Lapidis Philosophorum nicht in ihren thummen Ochsen-Verstand bringen können, wider denselben sogleich mit der Sau-Glocken heraus fahren, und solchen den Lapidem Stultorum zu benennen sich erfrechen, erachte ich nöthig zu seyn, solchen einfältigen Tropffen die Augen ihres thummen Verstandes

des nur ein wenig zu öffnen, und dieselbe gantz schamroth in ihrer Blöse herzustellen, als bey welchen das bekannte Sprüchwort: Ars non habet osorem, nisi ignorantem, wohl recht und redlich einzutreffen pfleget; welches Sprüchwort man nicht besser, als so verdeutschen kan: Dem Esel ist nicht möglich, auf der Laute zu spielen; alldieweilen er davon weder Wissenschafft noch Geschmack hat. Um aber solche Stroh-Köpffe dannoch de possibilitate rei, und des Steins der Weisen Gewißheit, zu überzeugen, will man ihnen, ausser des berühmten Daniel Georg Morhofs Tractat, vom Goldmachen, welcher anerst in An. 1764. zu Bayreuth bey Johann Andreas Lübecken, aus dem Lateinischen übersetzt, heraus gekommen, Dr. Helvitii guldenen Kalb, und Johann Ristens Mertzen-Gespräch, nur nachstehendes Gutachten, von einem Leipziger weitberühmten Rechtsgelehrten, zu lesen vorlegen, wodurch der misochymische Unverstand sich verhoffentlich doch wird in soferne ändern müssen, daß, ob er schon die Ursach der Möglichkeit davon nicht begreiffen kan, er dannoch seiner unge-

waschenen Zungen ein andermal den behöri- gen Zügel anlegen, und der Sachen erfahr- ne und verständige Leute und Weise nicht mehr nach seinen langen Esels-Ohren abmes- sen werde. Solches Gutachten aber befin- det sich in dem funffzehenden Stuck von de- nen zu Leipzig bey Johann Samuel Heinsio 1726. heraus gekommenen Enunciatis & Consiliis Iuris Putonei, sub No. XCII. pag. 677. und lautet von Wort zu Wort also:

Beden-

Bedencken über die Frage:

Ob die Transmutatio Metallorum möglich? nebst einem Responso einer berühmten Juristen-Facultät, da sich der Ehemann belehren lässet: ob ihm das, seiner Frauen, in Gold transmutirte silberne Gefäß, nicht zukomme? oder wenigstens der usus fructus davon?

§. I.

Man solte fast Bedencken tragen, von einer Sache, welche von so viel vornehmen Leuten verachtet, von dem grösten Theil des Pöbels, als ein Gauckel-Spiel, worunter nichts, als Betrügerey verborgen, von sehr vielen Gelehrten vor gantz unmöglich gehalten, und so vieles, nach Anleitung unzehllicher Bücher, von geschickten Männern, vergebens probiret wor-

worden, nur eine Feder anzusetzen, und deswegen ein Wort zu verliehren.

§. 2.

Wann ich aber erwäge: daß grosse Leute auch fehlen; daß die Gelehrten nicht alles wissen; daß das gemeine Volck zu irren gewohnet, und immer einer dem andern in seiner Meynung, wie die Schaafe, folget; die Künstler, wann sie, aus falschen Principiis getrieben, experimentiren, zu keinen gewünschten Zweck gelangen können; So halte noch wohl der Mühe werth zu seyn, von einer Wissenschafft, davon so vieles vergebens gesaget worden, welche doch mathematice demonstriret werden kan, und davon ich dem Effect mit Augen gesehen, recht gründlich zu reden.

§. 3.

Es ist also die Frage: ob es möglich sey, durch Kunst Gold zu machen? oder Silber, Kupffer, Bley und Quecksilber, in Gold oder Silber zu verwandeln? Diejenige, so diese geheimnußvolle Wissenschafft nicht wissen, noch diesen grossen Schatz besitzen, hal-

ten

ten solches freylich vor gantz unmöglich, und es ist ihnen auch eben darum unmöglich, weilen sie es nicht wissen. Sie suchen aber, ihre Unwissenheit meistentheils mit folgenden scheinbaren Gründen zu bedecken. Dann da sprechen sie: es wäre ja eine von allen Philosophis ausgemachte Sache, ja selbst von dem vortreflichen Aristotele angeführte Grundlehre und Axioma: daß eine Species in die andere nicht könne verwandelt werden; nun wären ja die Metallen, ihrer Eigenschafft nach, unterschieden, weil sie nicht von einerley Würckung, folglich nicht von einerley Wesen, massen sie nur nach ihrem General-Concept einerley, welches ist, daß sie Metallen seyn; Gleichergestalten seye es unmöglich, daß ein Eichhörnigen in einen Haasen, und dieser wieder in ein Pferd verwandelt werden könne; also gehöre es auch mit unter die unmöglichen Dinge, daß man aus Silber, oder gar nur aus Bley, Gold machen könne.

§. 4.

Diesem fügen sie bey: es könten ja die Alchymisten ohnmöglich die Principia, die zu Zeugung und Einführung einer gewissen Form

in ein vermischtes Wesen Beytrag thun könten, wissen, und dahero wären sie nicht vermögend, solches vermischte Wesen zu verfertigen, weil sie sonst auch wissen müsten, wo ein oder mehr Sterne an ihrem bestimmten Orthe am Firmamente zu stehen kämen; aus deren determinirten Influenz die Form in einem Augenblick in selbe gebracht wird. Nun ist ausgemacht, daß sie nicht den geringsten Ort, und Aspecten derer Gestirne, von welchen die eigentliche Formirung des Goldes und Silbers, in der determinirten Materie, dependiret, wissen können, ergo, ist ihre Kunst, eitel und vergebens. Uber dieses kan ja diejenige Würckung, welche der Natur, alleine zuzuschreiben, nicht von der Kunst herrühren, weil die Zeugung und Verwechselung, von einem innerlichen Principio herrühren. Das innerliche Principium aber, ist die Natur, welche die wesentliche Formas derer Sachen würcket, hingegen ist die Kunst ein äusserliches Principium, welche allein, in äusserlichen Dingen beschäfftiget ist, nach Art einer Verwandelung. Die Zeugung der Metallen aber, ist eigentlich der Natur alleine zuzuschreiben, dahero kan sie nimmermehr von der Kunst her-

rüh-

rühren; Gleichergestalt erzeuget die Natur die Dinge, durch Vermischung der Elementen, solche Vermischung aber, rühret einig und allein her, aus der Würckung des höchsten und hochgelobten GOttes, und der Natur selbsten, weil ja die Metallen, aus einem innerlichen Principio, nehmlich der Natur, durch die Zeugung und Verwesung, vermittelst einer Vermischung, erzeuget werden; welches alles deutlich genug erwiesen zu seyn scheinet, weswegen es, mit der vorigen Conclusion, vollkommen überein kömmet;

§. 5.

Gesetzt aber auch, es wäre möglich, Gold zu machen, so ist doch wohl zu erwägen, ob dasjenige, zu dessen Zeugung das gantze Leben eines Menschen nicht zureichet, durch Kunst ausgerichtet werden könne; jede Sach hat eine vorbeschiedene Zeit in ihrer Zeugung, damit sie ihre eigene Form annehmen könne, durch welche sie alsdenn ihr vollkommenes Wesen erlanget. Es setzen aber die Chymici hierzu die Zeit auf 1000. Jahre hinaus, wie solches Geber in seiner Summa, und Rasis in loco perfecti Magisterii haben will; weil nun zu

Zeugung der Metallen das gantze menschliche Leben nicht zureichet, so scheinet es sehr thöricht, daß ein Alchymist durch seine Kunst wahrhafftiges Gold und Silber machen könne; zu geschweigen, daß ihnen der eigentliche Ort der Zeugung mangelt, weswegen die Zeugung selbst nicht erfolgen kan; dann, gleichwie der Ort vieles beyträget zu Erhaltung einer Sache, also trägt er auch ein groses bey zu deren Erzeugung. Dahero sagt Porphyrius gantz recht: Daß der Ort sowohl als der Vatter das Principium der Zeugung sey; und Plato erweiset: daß die zeugende Natur die Oerter der Erden mit sonderbaren Kräfften versehe, in welchen unterschiedene Eigenschafften gleichsam versiegelt worden, welches man sowohl auf die Thiere, als auf die wachsthümliche Sachen und Mineralien, sehr wohl zu appliciren, vermögend. Dahero werden nicht an allen Orten alle Gewächse, alle Mineralien, auch nicht alle Thiere gezeuget, wohnen auch nicht überall, wegen der unterschiedenen Beschaffenheit derer Oerter, sondern sie leben, wie solche die zeugende Natur, auf Befehl und Ordnung des weisen Schöpffers, insonderheit disponiret hat. Wer weiß aber

nicht, daß die Alchymisten ihre Operationes in gläsernen, steinern und töpffernen Gefäßen verrichten, da doch die Natur in dem verborgenen und eigenen Schoß der Erden würcket, weswegen sie auch, aus dieser Ursach, ihren Zweck nicht erreichen können.

§. 6.

Wollten sie auch gleich vorgeben: Es wären doch gleichwohl so viel gelehrte und vortreffliche Philosophi, als zum Exempel: Hermes Trismegistus, Pythagoras, Plato, Theophrastus, Avicenna, Galenus, Hyppocrates, Lucianus, Rasis, Archelaus, Rupecissa, Maria prophetissa, Dionysius, Zacharias, Haly, Morienes Romanus, Calid, Arnoldus de villa nova, Geber, Raymundus Lullius, Rogerius Baco, Alanus, Bernhardus Trevisanus Comes, Frater Basilius Valentinus, Philippus Theophrastus, und andere vielmehr, welche von dieser Materia geschrieben, die man gewißlich nicht alle vor Narren, und vor solche Leute, welche sich hätten groß machen wollen, halten könnte; so findet man doch hingegen, daß in dergleichen Büchern, nichts zur Sache dienende poetische Fabeln, einige auslachens-

würdige erdichtete Dinge, und von der Sache weit ausschweiffende Worte, hiervon aufgezeichnet zu finden, wie solches in der Operation augenscheinlich zu ersehen, woraus dann also sattsam erhellet, daß diese vorgegebene Kunst keine wahre Kunst sey, und was noch ärger, daß solche Irrthümer und Fantastereyen, durch ihre Nachfolger, immer weiter ausgebreitet worden.

§. 7.

Noch mehr: Wäre diese vorgegebene Kunst möglich, so würden ja so viele Könige und Fürsten, die sehr viel Geld darauf gewendet, ein sehnliches Verlangen, solche zu erlernen, getragen, doch einmal zu ihren Zweck gelanget seyn, und solches Geheimnuß erforschet haben; alleine, so findet man vielmehr, daß sie betrogen worden, als daß sie ihre Schatz-Kammer hätten bereichern können.

§. 8.

Ja, man siehet insgemein, daß diejenige, welche von der Profession der Goldmacher, die allerärmste Leute sind, und daß sie meistentheils, vor ihre Processe, viel Geld verlangen, welches sie doch gewißlich nicht nöthig

haben

haben würden, wann ihre Kunst probat wäre, woraus gantz deutlich zu schließen, daß bey solchen Leuten nichts als Betrug zu finden, daß sie Wind verkauffen, ihres Nächsten Beutel fegen, und sich dardurch zu bereichern suchen, deswegen sich ein jeder Vernünfftiger, der nicht muthwillig in Armuth fallen will, vor dergleichen Capers hüthen sollte, und fest gläuben, daß der Höchste den Menschen nicht geschaffen, Gold zu machen, sondern ihm vielmehr angekündiget, daß er im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen solle, wodurch er getrieben wird, GOtt zu suchen, auf denselbigen sein eintziges Vertrauen, als den gütigen Erhalter aller Creaturen, zu setzen, und welches ihn abhält, sein Hertz nicht an die Welt zu hängen; dann, die da gerne reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke viel schädlicher Lüste ꝛc. Ferner: Wäre diese Kunst in rerum natura, und nur dreyen Personen bekannt, so sey es unmöglich, daß solche sich nicht weiter ausbreiten, und mehrern bekannt werden würde; dann es sey ja bekannt genug, daß die allergrößten Geheimnisse, ja die gefährlichsten Conspirationes wider gesalbte Häupter, wann solche unter

mehr

mehr als 2. Personen concertiret, gar bald entdecket worden, und also wäre auch dieses Geheimniß, bey der grosen Anzahl derer Suchenden, so viele Zeit nicht verborgen geblieben, sondern es würde, da es Eltern den Kindern, und ein Freund dem andern communiciret, obgleich sub fide silentii, dannoch so gemein, als das Seiffensieden worden seyn. Und, hilff ewiger GOtt! was sollte daraus in der Republique nicht vor eine unaussprechliche Confusion entstehen, wann das Goldmachen so bekannt; der Princeps sähe sich gewißlich genöthiget, ein ander pretium rerum zu erfinden, um die Ordnung einer gesetzten Republique wohl zu erhalten. Woraus der feste Schluß zu machen, daß solche Wissenschafft in dem Gehirne gewinnsichtiger Leute gebohren, von der eitlen Einbildung erhalten, und von unbedachtsamen Leuten fortgepflantzet worden sey.

§. 9.

Dieses sind, geneigter Leser! die stärckesten Gründe, so ich von denen Antagonisten derer Alchymisten werde anführen können; es möchten wohl solchen viele unter denen Gelehrten

und

und Ungelehrten beypflichten, allein, wann ich die Sache genauer erwäge, so finde, daß diese Argumenta, aus vielen Ursachen, im geringsten nicht Stich halten; nun ist zwar mein Vorhaben nicht, denen Leuten die Goldmacherey anzupreißen, viel weniger solche dahin zu bereden, daß sich mehrere auf diese Wissenschafft legen möchten, weil sich ohnedem Thoren genug finden, die dieses wichtige Werck mit ungewaschenen Händen zu unternehmen sich unterstehen; aber so viel will ich nur zeigen: warum die wenigsten diesen Schatz überkommen; daß, solchen zu erlangen, möglich, und in keiner eitelen Einbildung bestehe.

§. 10.

Ich setze zum voraus, will also vom letzten Argument derer Gegner zuerst zu reden anfangen, daß dieses sehr grose und wichtige Geheimniß allerdings von dem heiligen und gnädigen Willen des höchsten GOttes dependire, und daß er freylich nicht jeden, weil er ein GOtt der Ordnung, (welche nicht erhalten, sondern vielmehr eine grose Confusion in der Welt entstehen würde, wann so gar vielen das Geheimnuß, Gold aus geringen Metallen in so

groser

groser erstaunungs-würdiger Menge zu machen, möglich,) zu dieser Wissenschafft gelangen lässet; dann, da er ein Hertzens-Kündiger, und wohl weiß, wie die Menschen seine Gaben gebrauchen, ob sie solche zu eitler Ehr und Wollust anwenden, oder nur sammlen, ihren schändlichen Geitz zu nähren, so lässet er nicht zu, daß diejenigen, die einen solchen Schatz nicht zu seiner Ehr und des Nächsten Nutzen anwenden, überkommen mögen; dahero hat man wahrgenommen, daß unterschiedene, welche in ihrer Arbeit fast zu einem glücklichen Ende gelanget, entweder plötzlich darüber verstorben, oder doch durch sonderbare Fatalitäten gehindert worden, ihren Zweck glücklich zu erreichen. Hieraus erhellet, wie ein Suchender beschaffen seyn müsse, ehe er die Hand an dieses wichtige Werck leget, wie er vor allen Dingen sein Hertz zu GOtt wenden, und denselben anruffen müsse, daß er ihm ein Licht aufgehen lasse, nicht nur in der NB. genuina materia zu arbeiten, sondern, daß er ihm auch zu allen seinen Vorhaben Seegen verleyhen wolle; hier bin ich nicht gemeynet, als wann er dabey auf besondere Offenbarungen zu warten habe, sondern ich will nur

so

viel sagen: daß nicht leicht jemand, ohne GOttes Willen, zu dieser Wissenschafft gelangen werde, zumal wann er nächst diesem nicht die gehörige Gedult, Nachsinnen, und sattsame Verschwiegenheit, besitzet.

§. 11.

Hieraus ist deutlich zu sehen, warum so gar wenige ihres Wunsches theilhafftig werden, weil unter tausenden kaum einer die behörigen Requisita, deren ich jetzo, wiewohl nur kürtzlich, Erwehnung gethan, besitzet, und warum man nicht folgern kan: so viele gelehrte und grosse Leute haben vergebens gesuchet, ergo, ist die gantze Wissenschafft vor ein non ens zu achten.

§. 12.

Lasset uns aber der Sache noch näher tretten, und den ersten Gegenwurff etwas genauer beleuchten, nehmlich: Speciem in speciem, non posse transmutari; nun könte darwider gar vieles eingewendet werden, weil ich aber, solches hier auszuführen, nicht nöthig habe, so will nur sagen, daß solches gar nicht die Intention der Alchymisten sey. Dann ein anders ist, spricht Kunkel in seinem Laboratorio

torio Chymico, p. 567. transmutatio, ein anders, propagatio und maturatio. Aus einem Ey wird, durch die Wärme der Hennen, ein Küchlein, das ist eine propagatio, von GOtt in der Natur gegeben; wir können mit aller unserer Kunst, kein solches Ey, noch aus der Henne, ein Ey machen, ob gleich das Hühnlein wiederum in viscosam Materiam, oder Erd und Wasser, kan gebracht werden; gesetzt aber, man transmutirte, wie man zu reden pflegt, das Quecksilber, Bley, Silber, und ander Metall, in fein Gold, oder Silber, wäre es wegen die Species verändert? Nein! Mercurius bleibt in seinem Wesen Mercurius, ob er gleich durch Mittel in Gold verwandelt ist; denn es sind auch Mittel in der Erde gewesen, dadurch er zu Gold worden, und wann ihm solches durch Kunst benommen wird, so ist es wiederum Mercurius, also ist es auch hier beschaffen, wenn ihm, durch Kunst, solch Mittel benommen, so ist er wiederum Mercurius, als er vor der Verwandelung war, (ich bediene mich hier dieser Redens-Art, weil solche allzugebräuchlich) denn viel ein anders ist, ein Ding zu reinigen, scheiden, maturiren, als speciem

ciem in speciem, zu transmutiren; also giebt es in der Chymie eigentlich keine Transmutationem, aber wohl eine Verbesserung. Wann ich also, bey der oben gegebenen Instanz bleibe, so ist Species von Anfange, auch nichts anderst, als Wasser, und eine Materia viscosa, dessen Ultimum die Erde ist, und dannoch Speciem in speciem nicht transmutiret, sondern, nach GOttes Ordnung, durch Wasser, und Materiam coelestem, als ein Sperma, hier in seine matricem gekommen, daß also, durch die Maturatio, eine Propagatio geschehen, und kein Sperma verändert worden. Ist also der Chymicus kein Schöpffer; Er kan freylich, die prima principia, und was zu Zeugung einer Sache vonnöthen, nicht machen, kan sich aber derselben wohl Natur gemäß bedienen. Dahero irren diejenige freylich gar zu sehr, welche den allerweitesten Weg suchen, und nicht da anfangen, wo die Natur stehen blieben.

§. 13.

Ich setze also zum Grunde: daß die Erzeugung, in allen drey Reichen, durch die gewisse, von dem weisen Schöpffer, dazu ver-

ordnete Saamen geschehe; es ist dieses eine so gar bekannte Sache, daß Niemand, welcher seine Vernunfft beysammen, einen Zweiffel deswegen tragen solte; dann, wem ist wohl unbekannt, daß im regno animali, durch Vermischung des männlichen, mit dem weiblichen Saamen, in gewisser Zeit, eine neue Geburt entstehe? Und in dem regno vegetabili ist dem Gärtner und Bauersmann, mehr, als zu wohl wissend, wie die Propagatio und Multiplicatio, durch den in das Erdreich geworffenen Saamen, wann nehmlich dasselbe ordentlich zugerichtet, ohne weiters zuthun des Ackermanns, geschehe; wer wolte nun also nicht glauben, daß auch im regno metallico, die Generatio derer Metallen, vermittelst eines metallischen Saamens vorgehe; nur ist es hier schwer, den, von so wenigen bekannten Saamen zu entdecken, deswegen sind diejenige vor glücklich zu preisen, welche ihn erkennen, um denselben, wie es die Natur erfordert, rechtschaffen gebrauchen zu können; hat also der Künstler nicht nöthig, um den positum Planetarum und Aspecten, ob solche gleich etwas bey dem Wachsthum der Metallen contribuiren, sich ängstlich zu bekümmern, weil ihm

schon

schon genug ist, nach sattsamer Erkänntnuß der genuinen Materie, solche, durch Natur gemässe Wärme, weiter zu maturiren, und solche noch in einen höhern Grad, als es die Natur verrichtet, zu perfectioniren.

§. 14.

Ich will noch deutlicher reden: man sehe nur das Weitzen-Korn, welches man in die Erde säet, an, wie solches zeitig, rein und ohne einigen Mangel und Corruption seyn muß, und daß sein vegetabilisches, oder wachsendmachendes Saltz, nicht alteriret oder geändert sey, damit es Frucht bringen möge. Wann es demnach bey erheischender Beschaffenheit, in ein fruchtbares, wohlgedüngtes, und wohlgearbeites Land geworffen wird, so nimmt die Natur dieses Korn an, resolviret es, und entbindets oder schliesset es von den ersten Banden seiner Fixation oder Befestigung auf, daß es, durch dieses Mittel, zu der saamens-kräftigen Bewegung geführet und befördert werde, welches geschicht durch die einige Arbeit der Natur, in einem fruchtbahren gesaltzenen Erdreich, vermittelst der warmen Lufft, und der Sonnen-Strahlen; also siehet man, daß es

erstlich faulet, durch die Fäule weich und dicke wird, auflauffet, und seine Haut oder Hülse ableget, wodurch die Seele, so in selben verborgen, frey und ledig, und so zusagen, (nachdeme es vorher erstorben,) lebendig worden, diese denn dem Halm immer höher treibet, und auf selbigen endlich eine Aehre mit neuen Korn dargiebet.

§. 15.

Eben also ist es auch bey dem metallischen regno beschaffen; der Künstler kan durch seine Kunst freylich alleine nichts, wann ihm die Natur nicht beystehet, er kan aber wohl das überfeine philosophische Gold, durch ein tödentes und wieder lebendigmachendes Wasser, von seinen Banden, in welchen es von seinem Schwefel und Saltz gehalten wird, durch die Purification entschliessen, auflösen, und durch eine besondere Digestion dahin disponiren, daß es in spermatischen Krafft bleibe, und zu einer neuen Gebährung befördert werde, damit auf solche Weise die Seel und Geist des lebhafften Goldes von ihrem eigenen Leibe ausgezogen, in welcher sie vorhero gefangen gehalten, und krafftloß zu einer neuen Geburt werde; wer

nun

nun also den metallischen Saamen des lebhafften Goldes der Weisen in ein rechtes, wohl präparirtes Feld, nehmlich, in den Mercurium Philosophorum zu setzen weiß, der darff gewißlich nicht zweiflen, er werde einen Goldbaum hervorbringen, welcher reichliche Früchte träget; Und darinnen bestehet das gantze Geheimnuß, davon ich aber mehrers zu reden, aufhören muß, weil ich nicht prätendire, daß Jemand glauben soll, ich könte oder wolte die Kunst in diesen wenigen Bögen lehren, sondern ich habe nur, auf die gemachte Einwürffe, wiewohl nur kürtzlich, antworten wollen.

§. 16.

Ferner, wann nun die Natur und Kunst mit einander vereiniget, so kan man gar leicht begreiffen, wie es möglich, daß der Chymicus, in denjenigen operationibus, da die Natur allein viele Zeit nöthig, solche durch die Kunst verkürtzen könne; und dieses ist gantz Sonnenklar, dann man erwäge nur: was ist ein Gärtner durch die Kunst zu thun, nicht capable? kan er nicht mitten in dem Winter durch eine besondere Wärme alle Arten der Blumen, ja! gar unterschiedene Sorten des Obstes, wo-

zu die Natur etliche und gewisse Monathe nöthig, hervor bringen? was noch mehr! sind nicht unterschiedene vermögend, eine ausserordentliche Multiplication des Gedreydichts auf einen mit Kunst präparirten Felde zu erzeugen? davon mir selbst die Probe mehr als zu wohl bekannt, und daran man nicht Ursache zu zweiffeln, wie dann dieses auch Herr Professor Wolff, in einem besondern Tractat, sattsam ausgeführet, und deutlich gelehret. Warum solte solches nicht auch in dem metallischen Reiche practiciret werden können, ob es gleich etwas schwerer, weil die gehörige Materie, die doch auf gewisse Weiß täglich vor Augen lieget, nicht von jeden erkennet wird; da hingegen diejenigen, so sie kennen und gebührend zu tractiren wissen, es practiciren, und gar wohl verstehen, was sie vor einen Ort, zu ihrer Gold-Gebährung, nöthig haben. Womit auf diese Objection antworte: daß darum Gold und Silber zu machen unmöglich, weil die Natur solches, in dem Schooß der Erden, hervorbrächte, da doch der Künstler sich steinerner und gläserner Gefässe bedienete? Allein! wer weiß nicht, daß das Gold und Silber in dem härtesten Steine

aus-

ausgekochet, feste in demselben verwahret worden, und daß diese Schaale nichts zu dem wahren Wesen contribuiret; ob man gleich, an dem äusserlichen, von dem innerlichen, sehr wohl zu urtheilen, sattsame signa findet.

§. 17.

Bey dieser Sachen Beschaffenheit, und was ich in dem vorhergehenden §. gefraget, wird sich niemand wundern, warum die wahren Adepti in ihren Büchern durch Gleichnisse reden, und die rechte Materia, so viel nur möglich, vor den Unwürdigen verbergen, ob sie gleich den gantzen Proceß, welcher mit Recht eine Weiber-Arbeit und Kinderspiel auf gewisse Maße zu nennen, deutlich genug beschrieben, und dabey vieles vom Digeriren, Calciniren, Sublimiren rc. reden; so hat doch solches eine gantz andere Bedeutung, weil ihre vornehmste Arbeit in einem Gefäß mit einem Ofen, und nicht mit vielen Kolben und Retorten geschicht, wie die Unwissenden zu thun pflegen, welche sich vielerley Materien, corrosiver Wasser, zu ihrer Solution bedienen. Ist es also wohl möglich, daß derjenige, welchem der Höchste die Augen des Verstandes

eröffnet, das Licht der Wahrheit aus Büchern, (wie ich solches mit mehrerm in einer Vorrede zu der Medicina Metallorum gezeiget,) den grosen Schatz, Gold und Silber zu machen, erlangen könne.

§. 18.

Letztlich könnte ich noch sehr viel Exempel dererjenigen, welche würcklich Bley, Kupffer, und Quecksilber in Gold verwandelt, anführen, wann ich mich bey dieser Materie länger aufhalten dürffte. Wer aber davon mehrere Beweiß-Gründe zu lesen beliebet, der schlage nur des Kunkels Laboratorium Chymicum nach, da wird er in dem capite, de transmutatione metallorum, die gantze Historie, was in Dreßden mit Beuthern, zu Zeiten Churfürsts Augusti, christmildesten Andenckens, vorgegangen, wie er mit Augen alle Rechnungen gesehen, da der höchstseel. Chur-Fürst, mit eigener Hand, hinein geschrieben, wie viel täglich Marck Gold gemachet worden, von welchem chymischen Gold auch der Stall in Dreßden erbauet seyn soll, sattsam ausgeführet finden; ingleichen wird Helvetius in seinem aureo vitulo, was zwischen ihm und einem

einem Rothgießer, welcher in seiner Gegenwart würcklich tingiret, weiter vorgegangen, gnugsam Nachricht geben. Wie denn auch in der Wiener Kunst-Kammer noch eine Medaille, welche aus philosophischen Gold, so in Gegenwart Kaysers Rudolphi II. gemacht worden, anzutreffen, auf deren einer Seite zu lesen: wie mit einem eintzigen Gran Tinctur ein ziemliches von einem unvollkommenen Metall tingiret worden; und nachfolgende Facti species ist gleichfalls ein Beweiß hiervon, denn, wann sich die Sache nicht also verhielte, würden solche hohe Personen nicht ein Responsum deswegen eingehohlet haben.

Facti Species.

Vor einigen Jahren kam bey späten Abend ein Mann, in bürgerl. Habit, vor das Schloß Tanckerstein, der Frau Gräfin von Erbach ihren Wilthum-Sitz, (hat sollen vielleicht Witthums-Sitz heißen,) mit demüthiger Bitte, hochgedachte Frau Gräfin möchte ihn ein, und in Sicherheit, nehmen, weilen er aus Unvorsichtigkeit in der Pfaltz ein Wild geschossen, und jetzo von dem Chur-Fürsten

von der Pfaltz auf das Leben verfolget würde. Welches zwar die Gräfin Anfangs nicht thun wollen, weil sie diesen Mann mehr vor einen bübischen Tuckmauser, als vor einen redlichen Bürger, angesehen. Jedoch habe sie ihm endlich, auf vielfältiges Bitten und Flehen, ein Stübgen, unweit der Gesinds-Wohnung, einräumen, und durchs Gesinde fleißig auf ihn vigiliren lassen. Nachdeme er sich aber einige Tage gantz stille und fromm allda aufgehalten, so habe er die Gräfin mit folgenden Worten angeredet: Gnädige Frau! nachdeme sie durch ihre gütige Aufnahme mein Leben errettet, so vermeyne nunmehr sicher fort zu reisen; erbiethe mich aber alles ihr Silber-Geschirr, vorhero in Gold zu verwandeln, um dadurch mich danckbar zu erweisen. Worauf die Gräfin abermal auf die Gedancken gerathen, er müsse ein Ertzbetrüger seyn, der sie um ihre silberne Sachen bringen wollte, weswegen sie ihm abschlägliche Antwort gegeben. Weil aber er dagegen versetzet: sie sollte es nur mit etwas wenigen versuchen; habe sie sich endlich resolviret, ihm einen Pocal zu überreichen, jedoch ihrem Gesinde anbefohlen, diesen Mann fleissig zu observiren, welcher dann auch, nach einigen

nigen Tagen, kommen, das aus dem Pocal gemachte und in eine Stange gegossene Gold der Frau Gräfin gebracht habe, mit diesen Worten: Gnädige Frau! hier nehmen sie dero gewesenen silbernen Pocal in gegenwärtiger Stange Goldes, sie schicken solches in die Stadt und lassen es probiren. Ich will so lange verziehen, und wo es sich nicht gut befindet, will ich alles ersetzen. Nachdeme nun das gemachte Gold aus der Stadt zurück kommen, und von zwey Goldschmieden probiret und gut befunden worden; so habe der Mann nochmals offeriret, der Frau Gräfin alles und jedes Silber-Service völlig in Gold zu verwandeln. Die Frau Gräfin aber, wiewohlen sie sich nochmals befürchtet, es möchte ein Betrug dahinter seyn, hatte sich dannoch, nach vielen Contestationen des Mannes, bereden lassen, ihm ihr Silber-Geschirr überhaupt zu geben. Welches er genommen, und in etlichen Tägen in lauter Stangen Goldes wieder zugestellet, mit nochmaliger Bitte, solches probiren zu lassen; so auch geschehen, und wiederum vor recht und ächt befunden worden. Worauf der unbekannte Adeptus seinen Abschied genommen, und sich noch-

mals,

mals, vor die Erhaltung seines Lebens, bedancket. Worauf die Frau Gräfin ihm etliche 100. Rthlr. Geld auf die Reise offeriret; er habe aber nichts angenommen, auch, bey fortgesetzter Reise, seinen Namen und sich selbst, weiter nicht zu erkennen gegeben. Nachdeme nun der Gräfin Ehegemahl, welcher sich einige Jahre, und noch biß dato, in ausländischen Kriegs-Diensten aufgehalten, erfahren, daß sie solchergestalt zu einem grosen Reichthum gelanget sey, habe er part davon, oder wenigstens den usum fructum begehret, welches sie aber nicht eingehen wollen, und sich deswegen auf einer gewissen Universität belehren lassen, davon Copia des Responsi hiebey folget, und also lautet:

Ehrenvester und Hochgelahrter,

Günstiger Herr, und guter Freund!

Auf dessen an uns gethane Frage erachten wir, hat ein fremder Mann, so des Wildfangiats halber in Anspruch genommen werden wollen, sich in Dienste, und unter den Schutz, Frauen Annen Sophien, Gräfin

von

von Erbach, begeben, und zur Danckbarkeit, derselben, auf ihrem Wilthum, Tanckerstein genannt, alle ihr Silberwerck, vermittelst einer gewissen Materie, dem Anziehen nach, in Gold verwandelt, und vermeynet Dero Ehegemahl, daß solches ihm gehöre; dannenhero er, ob und was derselbe darzu vor ein Recht habe, zu wissen verlanget. Ob nun wohl ermeldter ihr Eheherr anführet, daß er Dominus Territorii sey, und also krafft des Juris territorialis, das in Gold verwandelte Silber, indeme es, pro Thesauro, zu achten, und an einigen Orten die gefundene Schätze dem Landesherrn, Jure Fisci, zugeeignet werden, ihme zustünde; nächstdeme, und wenn dieses nicht wäre, daß allenfalls derselbe, als Maritus, solches veräußern, und an dessen Stelle ander Silberwerck ihr anschaffen, das übrige aber administriren, und, ob matrimonii onera, den usum fructum davon geniessen möchte, es das Ansehen gewinnet. Dannoch aber und dieweil besagtes Silber-Werck der Frau Gräfin eigenthümlich zugestanden, auch deroselben Eigenthum geblieben, ungeachtet es in Gold verwandelt seyn soll, indeme keine in Rechten gegründete Ursache, warum

rum sie des Eigenthums verlustig zu achten, vorhanden, und die angegebene Transmutation ihr zu gute unternommen worden; hiernechst, besagtes Eigenthum, ihr Ehe-Herr, weder in Ansehung, daß die Verwandelung des Silbers in Gold, zu Tanckerstein, dessen Dominus er ist, geschehen, derselben nicht entziehen, noch solches zu Gold gemachte Silberwerck, vor einen Schatz, da keine inventio Thesauri, sich äussert, sondern, das Silber der gräfflichen Gemahlin, Jure proprietatis, zukommen, noch aus der Erden, als ein kostbar Metall, gebracht worden, ausgeben, vielweniger es wider ihren Willen verkauffen, das daraus gelösete Geld, oder was davon, wenn ander Silberwerck davor geschaffet worden, übrig bleibet, administriren, und derselbe es schlechter Dings nutzen und gebrauchen kan; so ist wohl ermeldeter Frau Gräfin Ehe-Herr desjenigen Goldes, so aus ihrem Silber-Wercke, durch Transmutation, bereitet seyn soll, ohne deren Einwilligung, sich anzumassen, und sich einig Recht davon zuzueignen, nicht befugt; V. R. W.

Facult. Juridica Lipsiensis,
Mens. Aug. 1715.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleeblatt, Joseph Ferdinand, 1768 / Kleeblatt, Joseph Ferdinand, /
Sendivogius

Joseph Ferdinand Kleeblatts Neue Herausgab einiger rar gewordener
Chymischen sehr nutzbaren Traktätlein als nehmlichen 1. Sentivogii, Vom
philosophischen Saltz. 2. Cornelii Drebbels, Von denen Elementen. 3.
Anonymi, Vom philosophischen Wasser. Nebst einem rechtlichen Gutachten von

Franckfurt und Leipzig ; [Bamberg]; [Würzburg] 1768

Alch. 148 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252842-6
VD18 1035879